Nr. 256 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 15. September 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Deutsche Jugend soll wehrhaft werden

Ausbildung durch geeignete Lehrkräfte im Geländesport — Erziehung zu Mannhaftigkeit, Kameradschaft, Opferbereitschaft

Zusammenfassung im Reichskuratorium für Jugendertüchtigung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. September. Die Pläne, die schon seit langem nach der Richtung bestanden, die mannigfaltigen Vereinigungen, welche sich der körperlichen Ausbildung der Jugend widmen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, haben nunmehr ihren organisatorischen Abschluß gefunden. Der Reichspräsident hat unter dem 13. September 1932 folgenden, von dem Reichskanzler und dem Reichsminister des Innern gegengezeichneten Erlaß veröffentlicht:

„Die deutsche Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Seit Jahren habe ich daher mit besonderer Anteilnahme alle Bestrebungen verfolgt, die ihrer körperlichen Ertüchtigung galten. Die Stählung des Körpers, die Erziehung der Jugend zur Zucht, Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit sind Aufgaben, deren sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat.

Ihre Lösung wird in der Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen verschiedenster Art erfolgen können, die schon bisher sich diesem Werk an der deutschen Jugend gewidmet haben und denen ich für diese Arbeit danke.

Um für die Zukunft alle Kräfte, denen die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend am Herzen liegt, zu gemeinsamer und einheitlicher Arbeit zusammenzufassen, berufe ich hiermit ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Ich bestelle den Reichsminister des Innern zu seinem Vorsitzenden und den General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel zum Geschäftsführenden Präsidenten. Ich beauftrage den Reichsminister des Innern, geeignete Persönlichkeiten, die auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen besitzen, als Mitglieder des Kuratoriums zu berufen, mir die Satzungen zur Genehmigung vorzulegen und alle Maßnahmen zur Durchführung dieses Erlasses im Benehmen mit den sonst beteiligten Reichsministerien zu treffen.“

Das mit diesem Erlaß berufene Reichskuratorium für Jugendertüchtigung soll

nicht in die Freiheit der bereits bestehenden Verbände eingreifen oder zu den Stellen, welche die Förderung von Turnen und Sport sich schon bisher zur Aufgabe gemacht haben, in irgendwelchen Gegensatz treten.

In dem neuen Reichskuratorium für Jugendertüchtigung sollen vielmehr Vertreter derjenigen Verbände zusammengefaßt werden, die — mögen sie auf beruflicher oder politischer oder konfessioneller Grundlage organisiert sein — der körperlichen Ausbildung der Jugend ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben, oder in Zukunft zuwenden werden. Diesen Verbänden soll ihre Arbeit vor allem dadurch erleichtert werden, daß geeignete Lehrkräfte herangebildet werden, die in der Lage sind, eine auch

wirklich wertvolle Ausbildung

zu vermitteln. Allgemeine Leibesübungen, Sport und Turnen sollen in den dafür bestehenden Vereinen selbstverständlich weiter betrieben werden. Durch das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung soll hauptsächlich die Sportart gefördert werden, für die sich der Ausdruck

„Geländesport“

eingebürgert hat, d. h. diejenige sportliche Betätigung, **die den jungen Mann aus den Turnhallen und von den Sportplätzen hinausführt in das freie Gelände, wo er in Wanderungen, in Ordnungsübungen und Geländespielen seinen Körper stählen und zur Willensstärke, Ausdauer, Selbstbeherrschung, Kameradschaftlichkeit und Opferbereitschaft erzogen, wo seine Liebe zum gemeinsamen Vaterland und zum Boden der Heimat gestärkt werden soll.**

Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung, an dessen Spitze der Reichsminister des Innern steht, wird seine Absichten und Pläne in engem Einvernehmen mit den Landesregierungen durchführen. Die Vertreter der Landesregierungen werden vom Reichsminister des Innern als Mitglieder des Kuratoriums berufen werden.

Zu dem Erlaß des Reichspräsidenten über die Bildung eines Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, das die körperliche Ausbildung der Jugend in gemeinsamer Arbeit zusammenfassen soll, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß über den Betrag von 1,5 Millionen Mark, die im Etat für die Jugendertüchtigung vorgesehen sind, keine weiteren Mittel zur Verfügung stehen. Es ist nicht beabsichtigt, irgendeinen Verband, der schon bisher in ähnlicher Weise gearbeitet hat, zum Grundstock für die Aufgaben des Reichskuratoriums zu machen, sondern **alle Verbände, die gewillt sind und die Gewähr dafür bieten, entsprechend den Richtlinien für die Jugendertüchtigung zu arbeiten, sollen zu den Aufgaben herangezogen werden, ohne daß ihr Eigenleben in irgendeiner Weise gestört werden soll.**

Der zum Geschäftsführenden Präsidenten des Reichskuratoriums berufene General der Infanterie Edwin von Stülpnagel ist zuletzt Kommandeur des Wehrkreises 4 in Dresden gewesen. Es handelt sich dabei nicht um den General von Stülpnagel, der nach seinem Austritt aus der Reichswehr in die Leitung der „Berliner Börsenzeitung“ eingetreten ist.

Im Reichsministerium des Innern sind

Richtlinien

für die Durchführung erlassen worden. In der Vorbemerkung dazu heißt es:

„Der Versailler Vertrag verbietet der deutschen Jugend das Befassen mit militärischen Dingen, insbesondere die Ausbildung mit Kriegswaffen. Damit sind dem Geländesport Grenzen gezogen, deren Einhaltung zur Pflicht aller gemacht werden muß. Es besteht aber kein Verbot, die deutsche Jugend zu den

Grundeigenschaften eines wehrhaften Mannes

zu erziehen, auf die kein lebenswilliges Volk verzichten kann.“

In den Richtlinien selbst wird gesagt, der Geländesport dient der Erziehung der deutschen Jugend zur Wehrhaftigkeit. Wehrhaftigkeit bedeute **körperliche und geistige Mannhaftigkeit an sich und Opferbereitschaft für die Gesamtheit.** Der Bildung und Förderung dieser Eigenschaften dienen die einzelnen Zweige des Geländesports. Sie werden **bei Wanderungen im Gelände und in Geländesportschulen (Lagern) betrieben. Der Erfolg des Geländesports hängt im höchsten Grade von der Persönlichkeit und dem Können des Lehrers ab. Seine Ausbildung ist die erste und wichtigste Voraussetzung für den Erfolg des Geländesports.**

Es steht bereits eine Anzahl von Lehrern, vor allem Turnlehrer, ehemalige Offiziere der Reichswehr und der Polizei, zur Verfügung, aber die Zahl reicht in keiner Weise aus, und deshalb sollen im ganzen Reiche

Ausbildungslager

eingerichtet werden, darunter auch in Braunau in Schlesien. Diese Lager dienen ausschließlich der Führerausbildung. Diese dauert etwa drei Wochen. Dann gehen die Führer zurück in die Verbände. **Man rechnet mit einer Belegungszahl bis 200 Mann je Lager, so daß innerhalb weniger Wochen bis 20 000 Führer ausgebildet sein können.** Die Kosten für die Ausbildung einschließlich der Fahrgelder zu den Arbeitslagern und der Verpflegung trägt das Reich. Für diesen Zweck wird der im Haushalt des Reichsministeriums des Innern für Jugendertüchtigung eingesetzte Betrag von 1½ Millionen verwendet.

Die Verbände Reichsbanner, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, SA., Kreuzschar des Zentrums und ähnliche Organisationen sind aufgefordert worden, gruppenweise ihre Mitglieder zu der staatlichen Ausbildung zu entsenden.

Wroblowitzer Giftmordprozeß

(Bericht siehe Seite 3)

Unbeirrt ihres Weges

Während die Abgeordneten in den bestehen gebliebenen Ausschüssen weiter das praktisch nutzlose Gezänk über die Bedeutung der Reichstagsauflösung fortsetzen und damit nichts anderes erreichen und bezwecken, als die wahnsinnige Verhetzung des deutschen Volkes noch immer zu schüren, ist die Regierung Papen bereits wieder über die Vorgänge von vorgestern hinweggeschritten und weist in treuer Zusammenarbeit mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg den Weg zu neuen Zielen und zu neuem Aufbau.

Bei der Betrachtung der politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen, die das deutsche Volk in den letzten Jahren durchgemacht hat, mußte besonders ins Auge fallen die Gefährdung der Jugend. Herangewachsen in politisch unruhigen und radikalisierten Zeiten, ausgeliefert den verderblichen Einflüssen der Straße und der erzwungenen Beschäftigungslosigkeit, wuchs hier ein bedrohtes Geschlecht herauf, dem zur Haltgebung auch noch die straffe Schule fehlte, die in anderen Ländern die soldatische Ausbildung der Jugend darstellt. Aus sich heraus nahmen sich Vereine und Verbände sportlicher, politischer und rein jugenderzieherischer Art dieser bedrohten Schicht an, ohne aber unter dem Mangel behördlicher Unterstützung das letzte Ziel zu erreichen, die ganze Jugend erfassen und sie einheitlich in einem Sinne erziehen zu können, der über alle Einzelbestrebungen hinaus den mannhaften Einsatz für die Heimat an die Spitze stellt.

Durch die Zusammenfassung der Verbände unter Förderung des Reiches, durch die Heranziehung und Stellung des notwendigen Ausbildungspersonals für die besonderen Sportzweige will die Reichsregierung jetzt endlich die Grundlage schaffen, um dieser Jugend einen neuen Halt zu geben. Daß dabei die Zusammenarbeit der sich oft so wahnsinnig bekämpfenden Mitglieder der verschiedenen politischen Organisationen notwendig wird und das Köpfeeinschlagen hoffentlich einem besseren gegenseitigen Verständnis weichen wird, könnte ein weiterer Erfolg dieses neuen Aufbaustrebens sein. Allerdings wird die Reichsregierung die Schwierigkeiten, die sich dem neuen Ziel entgegenstellen, nicht unterschätzen dürfen. Vor allem ist noch die Frage offen, welche der in Frage kommenden politischen Verbände sich freiwillig an der Arbeit des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung beteiligen, welche ihre Mitarbeit aus parteipolitischer Gehässigkeit verweigern werden.

Für die Führung der Nationalsozialistischen Partei bedeutet die Anfrage des Reichskuratoriums eine ernste Entscheidung. Ihre SA. und SS haben ein so hohes Erbe und eine so große Aufgabe nationaler Gesinnung zu erhalten und zu verteidigen, daß man es trotz aller aus dem Wort „Herrenklub“ heraus agita-

Vor einer Diskontsenkung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. September. Sicherem Vernehmen nach wird Reichsbankpräsident Dr. Luther sich an der am Montag stattfindenden Sitzung des Verwaltungsrates der B. I. Z. in Basel begeben. In internationalen Finanzkreisen wird erwartet, daß in dieser Sitzung, die einer Diskontsenkung entgegenstehenden Bestimmungen aufgehoben werden. Nach diesen Bestimmungen muß der Diskontsatz fünf Prozent betragen, solange die Deckung während einer Bankausweiswoche oder länger ununterbrochen unter 40 Prozent liegt. Nach den letzten Ausweisen bewegt sie sich um 25 Prozent. An sich ist diese Bindung zwar durch das Lausanner Abkommen beseitigt worden, aber das Abkommen ist noch nicht ratifiziert. Bis jetzt hat die B. I. Z. sich gegen die Bemühungen der Reichsbank, die Bestimmungen außer Kraft zu setzen, ablehnend verhalten. Man glaubt aber bestimmt, daß sie jetzt zum Nachgeben bereit ist und rechnet schon für die allernächste Zeit auf eine Senkung des Diskontsatzes um ein Prozent.

torisch aufgepeitschten Gegensätze zu der Regierung von Papen und trotz der sachlichen Meinungsverschiedenheit über das Wirtschaftsprogramm von ihnen als selbstverständlich erwarten möchte, daß sie sich an diesem nationalen Werk beteiligen und nicht beiseite stehen. Verständlich wäre eher noch aus seiner Gesamteinstellung heraus eine Ablehnung von seiten des Reichsbanners. Man kann aber immerhin hoffen, daß die Einflüsse in der Richtung einer „Dritten Front" in dieser Organisation soweit gewirkt haben, daß auch hier eine Mitarbeit möglich erscheinen sollte.

Trotz der ganz eindeutigen Feststellung, daß es sich bei dieser Jugenderziehung nur um die Heranbildung des mannhaften Geistes handelt, und daß jede Beschäftigung mit militärischen Dingen, die dem Versailler Vertrag zuwiderläuft, unbedingt ausgeschaltet sein muß, werden außenpolitische Schwierigkeiten und Proteste bestimmt nicht ausbleiben. Die Reichsregierung von Papen wird aber gegenüber derartigen haltlosen Verleumdungen ihren Weg unbeirrt fortsetzen können, wenn ihr nicht von innen heraus Schwierigkeiten gemacht werden, wie das heute schon geschieht in der Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu dem Vorstoß der Regierung in der Wehrfrage. Nach französischem Muster übersieht diese Fraktion, daß Deutschland zuerst die Abrüstung der anderen und nur für den Fall der Nichterfüllung dieser Verpflichtung die Angleichung und den Ausbau der deutschen Wehrmacht fordert. Diese Kritik ist umso bedauerlicher, da sich England erneut mit der Abrüstungsfrage beschäftigt und nach einer Kompromißformel zur Befriedigung der deutschen Ansprüche ohne Heraufbeschwörung eines neuen Wettrüstens sucht. ss.

Nach dem Muster von Lausanne

Ablösung der interalliierten Schulden?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 14. September. Nach einer Londoner Meldung der amerikanischen Hearst-Presse sollen zur Zeit europäische Finanzsachverständige einen Plan ausarbeiten, wonach die interalliierten Kriegsschulden an Amerika, die 11 Milliarden Dollar betragen, durch die einmalige Bezahlung von einer Milliarde abgelöst werden. Dieser Bruchteil soll aber auch nicht in Bar gezahlt, sondern durch eine internationale, mit 4½ Prozent verzinsbare Anleihe aufgebracht werden. Die Sachverständigen halten die Unterbringung der Anleihe für leicht möglich,

1. weil die englische und die französische Staatsbank hinter ihr stehen, deren Kredit intakt ist,

2. weil der Gedanke der Kommerzialisierung der interalliierten Schulden populär sei und

3. weil die Anleihe einen höheren Zinsfuß gewähre als die meisten an der Börse gehandelten langfristigen Kapitalanlagen.

Der Plan geht, wie in der Meldung betont wird, von dem Lausanner Abkommen aus, das auch die deutschen Reparationsverpflichtungen etwa auf den 10. Teil beschränkt habe und beruft sich auf den amerikanischen Standpunkt, daß eine Ermäßigung der interalliierten Schulden erst nach der Regelung der Reparationen und nach deren Maßgabe in Frage komme. Eine Erhöhung des Ablösungsbetrages komme auf keinen Fall in Frage. Frankreich hätte sogar nur 800 Millionen vorschlagen wollen. Taktisch solle so vorgegangen werden, daß jeder Staat für sich die Herabsetzung der Schuld beantragen werde, angeblich, weil Amerika einer solchen Behandlung des Planes sympathischer gegenüberstehe. Eine Aeußerung von amerikanischer Seite liegt noch nicht vor. Bis dahin wird man nicht entscheiden können, ob es sich um ein ernsthaftes Unternehmen handelt oder nur um einen Versuchsballon, durch den erst einmal die Haltung der amerikanischen Oeffentlichkeit festgestellt werden soll.

Arbeitsbeschaffungs-Bestimmungen am 15. 9.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. September. Der Reichsarbeitsminister hat zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 Vorschriften vorbereitet, die voraussichtlich am 15. September bekannt gegeben werden. Da diese Vorschriften für die Berechnung der Arbeitnehmerzahl und der Höhe der zulässigen Unterschreitungen der Tariflöhne von wesentlicher Bedeutung sind, wird es notwendig sein, daß die Betriebe vor weiteren Schritten den Erlaß der Durchführungsvorschriften abwarten.

Der voreilige Gummiknüppel

Die Zusammenstöße am Skagerrak-Tage Unter den Linden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. September. Der Polizeiuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages setzte am Dienstag die Zeugenvernehmung wegen der **blutigen Zwischenfälle beim Aufziehen der Skagerrak-Wache** in Berlin fort. Es handelt sich diesmal um die Zwischenfälle am Brandenburger Tor und Unter den Linden vor dem Gebäude des Preußischen Innenministeriums.

Berichterstatter Abg. Engel (Natsoz.) erklärte, daß hierbei u. a. ein Musikschüler Fiedler nicht in die Wohnung seines im Torhaus des Brandenburger Tores wohnenden Lehrers gelassen, sondern statt dessen grundlos geschlagen worden sei. Die Behauptung, daß Dr. Goebbels Unter den Linden die Menge aufgeputscht habe, treffe nicht zu. Dr. Goebbels sei zufällig mit seiner Frau im Auto Unter den Linden gewesen, und zwar ehe die Skagerrak-Wache aufzog. Goebbels habe sich auch gar nicht aufgehalten.

Der erwähnte Musikschüler, der hierauf vernommen wurde, behauptete, er hätte **sechs bis sieben Schläge mit dem Gummiknüppel auf den Kopf** bekommen, lediglich, weil er darum ersucht habe, ihn durch die Absperrkette in das Haus seines Lehrers zu lassen. Die Dienstnummer des Beamten, der die Schläge gab, werde er dem Ausschuß noch mitteilen. Uebereinstimmend mit Fiedler schilderte dessen Musiklehrer und ein anderer Zeuge den Vorfall. Alle drei trugen übrigens **das Abzeichen der NSDAP.**

Polizeioberleutnant Müller war an jenem Tage der Verantwortliche am Brandenburger Tor. Den Befehl zum Absperren des Tores habe jedoch Major Heinrich gegeben, der die Oberaufsicht führte und für diesen Zweck seine Reserven einsetzte. Zu welchem Kommando der schlagende Beamte gehörte, war deshalb nicht ohne weiteres festzustellen.

Kraftwagenführer Werner sagte aus, er habe Unter den Linden, ohne **besonderen Anlaß gegeben zu haben, schwere Schläge von Polizeibeamten bekommen.** Der Führer der Gruppe habe sogar die Dienstpistole gezogen.

Polizeiwachtmeister Geske erklärte, die Beamten seien mit Rufen **„Polizeischweine" usw. empfangen worden.** Seine Aufforderung, auseinanderzugehen, hätten die Demonstranten nur mit einem Lächeln quittiert. Da sei kein anderer Ausweg geblieben, als von der Waffe Gebrauch zu machen, um der Staatsautorität Geltung zu verschaffen.

Polizeiwachtmeister Naasch gab zu, den Zeugen Fiedler mit dem Gummiknüppel geschlagen zu haben, **weil Fiedler eine drohende Haltung eingenommen habe.**

Das Vorliegen eines solchen Vorgehens des Fiedler wurde von Zivilzeugen bestritten. Es ergab sich, daß **Fiedler bisher Strafanzeige nicht erstattet habe, sondern erst vor 14 Tagen die Anzeige eingebracht** habe.

Korvettenkapitän a. D. Goltz sagte aus, daß unter den Linden etwa 40—50 junge Leute dem Dr. Goebbels eine Ovation bereitet hätten, aber **ruhig auseinander gegangen seien, als die Polizei sie dazu aufforderte. Trotzdem hätten die Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel eingeschlagen.**

Polizeimajor Heinrich erklärte auf entsprechende Fragen, er könne nicht bestreiten, daß bei den Beamten eine gewisse Abneigung bestehe, ihre Dienstnummer zu nennen. In den politischen Prozessen sei ein Meineid über den anderen geschworen worden und die Beamten fühlten sich so schutzlos, daß man menschlich ihre Abneigung begreifen müsse, sich jedermann zu erkennen zu geben.

Zu der Behauptung, daß der damalige Polizeikommandeur, Oberst Heimannsberg, die Polizeibeamten gelobt habe, die besonders scharf gegen das Publikum vorgegangen seien, erklärte Berichterstatter Engel, daß er im späteren Verlauf den Oberst Heimannsberg als Zeugen laden wolle.

Ueber drei Stunden Mondfinsternis

Bei dem vollkommen klaren Wetter war die Mondfinsternis in Oberschlesien gestern über drei Stunden lang ausgezeichnet zu beobachten. Punkt 20,18 Uhr schob sich von links unterhalb ein schwarzer Schatten über die Mondscheibe. Gegen 22 Uhr war bis auf einen kleinen Rest fast die ganze Mondscheibe verfinstert. Von diesem Zeitpunkt an verschwand die schwarze Einkerbung langsam und war gegen 23,45 Uhr wieder vollkommen verschwunden. Ueberall auf den Straßen und in den Fenstern der Häuser sah man interessierte Menschen, die sich das herrliche Schauspiel nicht entgehen lassen wollten.

Parteien sind keine Verfassungs-Organe

Scharfe Zurückweisung parlamentarischer Ansprüche

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. September. Reichstagspräsident Goering verwahrt sich in seinem zweiten Brief an den Reichspräsidenten vom 13. September dagegen, daß die Reichsregierung die Parteien nicht als vollgültige Repräsentanten des deutschen Volkes anerkenne. Er behauptet,

> **„daß die Organisation des politischen Lebens verfassungsgemäß parteimäßig ihren Ausdruck findet",**

und daß

> **„die politische Willensbildung der Nation sich verfassungsgemäß nur durch Parteien dokumentieren"**

könne. Eine Reichsregierung, die die politischen Parteien ausschalte oder vernichte, handele

> **„gegen Geist und Sinn der deutschen Reichsverfassung."**

In unterrichteten Kreisen stellt man demgegenüber fest, daß diese Behauptung in krassem Widerspruch zum Wortlaut und Sinn der Reichsverfassung steht. Die Verfassung kennt nicht nur keine Parteien, sondern verurteilt sogar im Artikel 130 deren Einfluß auf die Staatsgeschäfte („die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei"). Vor allem aber bestimmt Artikel 21, daß

> **„Die Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes, nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden sind".**

Abgeordnete, die diesem Grundsatz nicht entsprechen, sondern sich den Befehlen verfassungsmäßig nicht verantwortlicher Parteiführer unterstellen, sind also nicht Vertreter des ganzen Volkes und handeln gegen die Verfassung. Parteien oder Parteikoalitionen, die sich als selbständige Herrschaftsgebilde zwischen Regierung und Volk einschalten, sind verfassungswidrig. Ein Reichstag, der in fest organisierte Parteien ausgestaltet ist, kann daher nicht den Anspruch erheben, legaler und einheitlicher Repräsentant des Volkswillens im Sinne der Verfassung zu sein. Er vermag nur, der Regierung gegenüber den verschiedenen einander bekämpfenden Willensrichtungen im Volke Ausdruck zu geben.

Verfassungsmäßiger Vertreter des ganzen Volkes ist der Reichspräsident, der sich überdies durch seinen besonderen Verfassungseid zum Dienste an der Gesamtheit des Volkes ausdrücklich verpflichtet hat, während die Unverantwortlichkeit der parteigebundenen Abgeordneten schon darin in Erscheinung tritt, daß diese keinen derartigen Eid leisten.

Untersuchungsausschuß über die Reichstagsauflösung

Der Ueberwachungsausschuß auf Antrag der KPD. und NSDAP. umgewandelt — Von der Reichsregierung nicht anerkannt

Am Mittwoch hat der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung seine Arbeit wieder aufgenommen und hat sich in Ermangelung einer besseren Beschäftigung immer noch über die praktisch längst erledigte Frage unterhalten, ob der Reichstag nun eigentlich rechtmäßig aufgelöst sei oder nicht und ob die Notverordnung aufgehoben sei oder nicht. Die Reichsregierung hat es erneut abgelehnt, vor diesem Ausschuß zu erscheinen, solange nicht der Reichstagspräsident zugebe, daß er in seiner Auffassung über die Form der Reichstagsauflösung im Unrecht sei.

Abg. Pfleger (BVP.) brachte es dann fertig, den Antrag einzureichen, den **Ueberwachungsausschuß in einen Untersuchungsausschuß umzuwandeln,** der die Frage der Reichstagsauflösung untersuchen und Zeugen darüber vernehmen solle.

Abg. Marum (Soz.) widersprach dem Antrage, weil die **Klärung der Vorgänge in dieser Sitzung belanglos sei.** Es sei von allen Seiten **anerkannt und stehe fest,** daß der Reichstag vor Beendigung der Auflösung rechtswirksam aufgelöst sei, und die sozialdemokratische Fraktion halte daher eine Beweiserhebung über die Vorgänge in der Reichstagssitzung vom 12. September für überflüssig.

Für das Zentrum schloß sich der Abg. Wegmann der Ansicht an, und für die Deutschnationalen erklärte der Abg. **Schmidt (Hannover):**

„Haben die Vereinigten Mehrheitsparteien wirklich die **Absicht, über so viele widerspruchsvolle und widersinnige Anträge weiter abzustimmen?** Das Spiel dieses Ausschusses ist der **wirkungsvollste Anschauungsunterricht über einen versunkenen Parlamentarismus** für das deutsche Volk. Ich bedauere, daß die Verhandlungen dieses Ausschusses nicht im Rundfunk verbreitet **werden** können. **Das** deutsche Volk wäre von der Vergötzung der Mehrheit und dem Parlamentsunfug endgültig kuriert."

Der Bayernabgeordnete Pfleger zog dann seinen Antrag auf Errichtung eines Untersuchungsausschusses zurück.

Die **Abgeordneten Torgler von der KPD. und Frank von der NSDAP. nahmen ihn aber wieder auf,** und mit den Stimmen dieser beiden Parteien wurde der Antrag dann angenommen, sodaß sich der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung in einen Untersuchungsausschuß umgewandelt hat. Die Ladung einer größeren Anzahl von Zeugen ist vorgesehen.

Vors. Abg. Löbe (Soz.) hielt es für notwendig, daß ihm die Anberaumung der nächsten Sitzung überlassen werde, da für die Zeugenvernehmung ganz bestimmte Fristen eingehalten werden müssen.

Abg. Oberfohren (Dnat.) erklärte, es sei von **Interesse festzustellen, ob die Mehrheitsparteien dieses Ausschusses auch entschlossen seien, Freiherrn von Papen im Falle seiner Weigerung, zu erscheinen, vorführen und verhaften zu lassen.**

Abg. Löbe (Soz.) erwiderte, daß man sich mit dieser Frage erst zu befassen haben werde, **wenn eine solche Weigerung wirklich erfolgen sollte.**

Reichstagspräsident Goering: „Ich glaube nicht, daß der Reichskanzler sich weigern wird."

Reichstagspräsident Goering dürfte sich in seiner Ansicht, daß die Reichsregierung vor diesem Untersuchungsausschuß erscheinen werde, täuschen.

Die Reichsregierung hat bereits mitgeteilt, daß sie das Recht dieses Ausschusses, sich als Untersuchungsausschuß zu konstituieren, nicht anerkenne und infolgedessen auch vor einem solchen Untersuchungsausschuß nicht erscheinen werde.

Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt:

„Solange Reichstagspräsident Goering seinen Standpunkt nicht geändert und damit die bekannte Voraussetzung für die Reichsregierung nicht geschaffen hat, wird sie auch bei Vorladung nicht vor dem Ausschuß erscheinen."

Auf den Versuch, Reichskanzler v. Papen durch die Polizei vor diesen Ausschuß rufen zu lassen, wird es der Ausschuß bestimmt nicht ankommen lassen.

Gerechtfertigt ist Reichstagspräsident Goering in der Frage seines formlosen Briefes an den Reichspräsidenten. Es ist hierzu festgestellt worden, daß es sich bei diesem Brief um einen amtlichen Bericht eines Reichstagsausschusses handelt und daß diese Briefe stets in der gleichen Form der Formlosigkeit gehalten sind. Goering hat diese Mitteilung pflichtgemäß unterschrieben. Es ist bedauerlich, daß durch die irrtümliche Darstellung dieses Sachverhaltes die bestehenden Gegensätze noch unnötig verschärft **worden sind.**

Fremdenlegionär-Transport verunglückt

(Telegraphische Meldung)

Oran (Algerien), 14. September. Ein Zug der 510 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Fremdenlegion von Sidi bel Abbes nach Udschda beförderte, ist in der Gegend von Tlemsen in eine Schlucht gestürzt. Nach den ersten Meldungen sind 50 Tote und 80 Verletzte zu verzeichnen. Die Katastrophe soll auf einen durch starke Regengüsse verursachten Bahndammrutsch zurückgehen.

Die Frage der Reichsbahnaufträge

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. September. Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat in einer Eingabe an die Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn die große Arbeitsnot der Eisenwirtschaft dargelegt und nachgewiesen, daß der große Auftragsmangel für Inlandslieferungen hauptsächlich auf die Zurückhaltung der Oeffentlichen Hand zurückzuführen sei. Im Interesse einer besseren Beschäftigung der deutschen eisenschaffenden Industrie und zahlreicher Zweige der Verarbeitung macht der Verein den Vorschlag, daß unverzüglich ein großer und langfristiger Beschaffungsplan der Reichsbahn aufgestellt wird

---

Paris, 14. September. Gorguloff, der Mörder des Präsidenten Doumer, ist um 5.52 Uhr hingerichtet worden. Er starb, ohne seine Frau **noch einmal gesehen zu haben.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Sensations-Prozeß vor dem Beuthener Sondergericht

Der geheimnisvolle Giftmord in Broslawitz

Ist Oberlandjäger Springer der Tat überführt? — Kaltblütiges Leugnen des Angeklagten

Schwere Belastung durch Zeugenaussagen

(Eigener Bericht)

Der Egoist!

J. S. **Beuthen**, 14. September

Ein Unbekannter, der sein Aeußeres noch durch Verkleben des Gesichtes mit Leukoplast und eine blaue Hornbrille entstellt hatte, stattete am 23. April mit seinem Fahrrad Broslawitz einen Besuch ab. Bei der Arbeiterfrau Mainka kehrte er ein. **Bald nach Verschwinden des geheimnisvollen Gastes verbreitet sich mit Windeseile die Nachricht von der Ermordung der Mainka.** Ihr Besucher hatte sie mit strychningefüllten Pralines vergiftet. Die Kriminalpolizei stand zuerst vor einem Rätsel. Die letzten Worte, die die unter qualvollen Schmerzen Verstorbene noch stammeln konnte, gaben den Beamten die erste Spur: **Die Ermordete glaubte, daß der Besucher der Oberlandjäger Springer war,** den sie zur Unterhaltspflicht ihres unehelichen Kindes verklagt hatte. Der Verdacht, daß der frühere Geliebte die in der Zwischenzeit verehelichte Frau Mainka ums Leben gebracht hatte, verdichtete sich immer mehr, sodaß Springer bald verhaftet wurde. **Lachend erklärte der Oberlandjäger bei seiner Festnahme, daß er mit diesem Giftmord nichts zu tun habe.** Die Wohnungsdurchsuche brachte aber allerhand zutage, das zumindest seine vorläufige Inhaftnahme rechtfertigte. Die Kriminalpolizei fand in einer Windjacke, wie sie der geheimnisvolle Besucher getragen hatte, Reste von Leukoplast, eine Pralineschachtel wurden gefunden, und zur Ueberraschung stimmten auch die Eintragungen über sein Verweilen am Mordtage im Tagebuch und Dienstbuch nicht überein. Seine erste Behauptung, daß er an diesem Tage in Kreuzburg auf dem Hochbauamt gewesen sei, konnte ihm glatt widerlegt werden, sodaß er schließlich diese Angaben widerrief und erklärte, den ganzen Vormittag mit der Verfolgung eines Wilddiebes verbracht zu haben. Auf jeden Fall wurde festgestellt, daß er am 23. April ausnahmsweise in Zivil mit dem Fahrrad seinen Standort verlassen hatte, **und in seinem Kleiderschrank hing ein grauer Anzug von derselben Farbe, wie ihn der Broslawitzer Giftmörder getragen hatte.**

Einige Zeit vor dieser mysteriösen Tat hatte das Ratiborer Gericht ein Schreiben erhalten, in dem die Unterhaltsklage angeblich von der Klägerin Maria Mainka zurückgenommen wurde. **Dieser Brief erwies sich als gefälscht, und was für Springer besonders belastend wurde,** er war mit derselben Schreibmaschine geschrieben, mit der der Oberlandjäger seine Schriftstücke anfertigte.

Am Mittwoch stand Springer des Giftmordes angeklagt vor dem Beuthener Sondergericht. Für Mord kennt das Strafgesetzbuch nur eine Strafe: die Todesstrafe. **So war es nicht verwunderlich, daß Springer, um seinen Kopf zu retten, kaltblütig leugnete.** Keine Vorhaltung des Gerichtsvorsitzenden konnte ihn aus der Ruhe bringen. **Selbstbewußt und sicher trat er eidlichen Aussagen einer Frau entgegen, die ihn bei seiner Durchfahrt in Broslawitz erkannt hatte.** Immer wieder wußte er neue Ausreden und Erklärungen zu geben, wenn schwerwiegende Feststellungen ihn erheblich zu belasten drohten. Der Mann, der sich im Kriege hervorragend auszeichnete und an seiner Brust das Eiserne Kreuz 1. Klasse trug, der mit den Schutztruppen in deutschen Kolonien gegen Eingeborene kämpfte und sich im Grenzschutz bewährte, er behielt seine Fassung bis zum Schluß. Die Eitelkeit, mit der er über die große Gunst sprach, die er bei den Frauen genoß, kennzeichnet das Wesen dieses nicht zum Verbrecher Geborenen mehr als alles andere. Bei seinem schneidigen Aeußeren, den guten Formen und der Redegewandtheit sind die Sympathien, die ihm bei den Frauen entgegengebracht werden, leicht erklärlich. Anders stand es ja bei seinen Kameraden. Im innersten Kern erscheint er als großer Pedant, als ein Egoist, der nur sich kennt, der bei den kleinsten Unannehmlichkeiten im Dienst mit seinen Beschwerden gegen seine Vorgesetzten bis zum Ministerium geht. Mit seiner Erklärung, daß er bei vermeintlichem Unrecht unerschrocken bis zum Aeußersten geht, liegt vielleicht der Schlüssel zur Erklärung der Tat. Je weiter die Verhandlung fortschreitet, umso mehr neigt sich die Waage zuungunsten des Angeklagten, der bei aller Gerissenheit der vornehmen und überlegenen Führung des Prozesses durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf, der Beweisstück auf Beweisstück heranträgt, doch nicht gewachsen ist.

Ist Springer der Giftmörder? Die Zeugenvernehmung am Donnerstag, die Aussagen der Sachverständigen werden diese Frage bestimmt klären. Das Beuthener Gericht wird Licht in das Geheimnis des Giftmordes bringen.

Das Vorleben Springers

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Lehnsdorf, beantragt Rechtsanwalt Kirsch. Beuthen, der Strafverteidiger des Angeklagten Springer, die Angelegenheit nicht vor dem Sondergericht abzuurteilen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Lehnsdorf, ersucht den Oberstaatsanwalt um Stellungnahme zu der Ueberweisungsbegründung: 1. der nicht politische Mord kann vor dem Schwurgericht abgeurteilt werden; 2. man möge dem Angeklagten die zweite Instanz nicht rauben.

Oberstaatsanwalt Lachmann erklärt, den Antrag nicht unterstützen zu können, da er sich die Ueberweisung an das Sondergericht vorher genau überlegt habe. Nach der Notverordnung komme Mord vor das Sondergericht. Aus Zweckmäßigkeitsgründen die Verhandlung vor das Schwurgericht zu bringen halte er nicht für angebracht. **Es sei eine schwere Mordtat abzuurteilen, die nur aus der Verwilderung der Sitten erklärbar sei, sodaß baldige Aburteilung notwendig sei.**

Das Gericht lehnte damit den Antrag der Verteidigung ab. Der Angeklagte Springer ist 1886 im Kreise Königsberg geboren. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Die Anklage wirft ihm vor,

am 23. April 1932 die Arbeiterfrau Maria Mainka ermordet und am 31. November 1931 durch eine gefälschte Urkunde versucht zu haben, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen.

Vorsitzender: Wollen Sie sich dazu erklären.

Angeklagter: Ja. Ich habe die Mainka nicht getötet.

Vorsitzender: Bekennen Sie sich schuldig des Mordes?

Angeklagter: Nein.

Der Angeklagte gibt eine kurze

Schilderung seines Lebenslaufes

und erzählt aus seiner Zeit bei der Schutztruppe in den deutschen Kolonien, **wo er bei Kämpfen mit Eingeborenen durch Lanzenstiche mehrmels verletzt wurde.** Nach seiner Entlassung war er bei der blauen Polizei und zog sofort bei Kriegsausbruch in den Krieg, **zeichnete sich aus und erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse.** Er wurde mehrere Male verschüttet und verwundet. Nach dem Krieg ging er zum Grenzschutz und kam dann auf Grund seines Versorgungsscheines als Zöllner nach Miedar. Später trat er zur Landjägerei über, da dort baldige Anstellung lockte.

Im Sommer 1924 lernte er in Broslawitz die Familie Mainka kennen.

Augenblicklich wohnt er in Zaugwitz.

Im Sommer 1924 zeigte der Vater der Mainka einen Polen wegen Mißhandlung seiner Tochter an. Dabei lernte Springer die Mainka kennen, die ihm erzählt habe, daß es zu diesen Streitigkeiten gekommen sei, weil sie von dem Polen Januschinski nichts wissen wolle. Sie verkehre augenblicklich mit einem Arbeiter und einem Förster. Springer wohnte damals in Broslawitz möbliert.

Vorsitzender: Sie sind von der Mainka wegen Unterhalt in Anspruch genommen worden?

Angeklagter: Ja, das stimmt. 1926 oder 1927 kam ich nach meiner Versetzung mit meinem Nachfolger in einen Briefwechsel. Sauer, mein Nachfolger, teilte mir mit, daß ich keiner Dienstwohnung mehr bedürfe. Er brauche nur seine Ermittelungen über mein Leben in Broslawitz fortzusetzen. **Ich antwortete ihm, er solle doch Anzeige gegen mich erstatten, wenn er etwas Nachteiliges wisse. Das geschah aber nicht.** 14 Tage danach erhielt ich einen Brief von Frau Mainka, die mir ihre trostlose Lage schilderte und um Mitteilung der Adresse des Januschinski bat. Bald darauf teilte sie mir mit, daß Januschinski sie nicht heirate. Später erfuhr ich, daß sie als Vater des Kindes Januschinski angegeben hat.

Vorsitzender: Haben Sie mit der Mainka Verkehr gehabt?

Angeklagter: Nein.

Der Vorsitzende verliest nun

einige Briefe des Angeklagten,

in denen er den Verkehr zugibt, ihn aber auf die Zeit von 1924 beschränkt. In einem amtlichen Schreiben erklärt Mainka, daß **sie als Vater zuerst Januschinski angegeben habe, weil der Angeklagte sie stets gebeten habe, ihm keine Unannehmlichkeiten zu machen.**

Springer ist aber schließlich in Bauerwitz zu Zahlung einer Rente von 75 Mk. verurteilt worden.

Gegen dieses Urteil legte Springer Berufung ein. Am 10. November ging beim Landgericht Ratibor ein mit Schreibmaschine abgefaßtes Schriftstück ein, das mit dem Namen Maria Mainka unterschrieben war. In diesem Schreiben wurde **die Klage zurückgenommen und Springer als unschuldig bezeichnet.**

Das Schreiben stellte sich schließlich als gefälscht heraus.

Der Termin war aber bereits aufgehoben worden.

Vorsitzender: Wer hat dieses Schreiben abgefaßt?

Angeklagter: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Wer hat ein Interesse daran gehabt, Januschinski?

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Der hatte doch gerade ein Interesse, daß die Klage durchgeführt würde. **Haben Sie ein Interesse an der Aufhebung der Klage?**

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Sie hatten das größte Interesse, da Sie Mainka in dem neuen Termin gegenübergestellt werden sollten.

Am 23. April gegen 10,15 Uhr erschien ein Mann auf einem Fahrrad in Broslawitz vor dem Hause, wo früher die Mainka wohnte,

und fragte, ob sich die Mainka dort aufhalte. Der Mann hatte die Größe des Angeklagten.

Vorsitzender: Wo waren Sie am 22. April, Angeklagter

Angeklagter: Vielleicht auf der Streife oder zu Hause, ich weiß nicht genau.

Vorsitzender:

Wo waren Sie am 23. April?

Angeklagter: Da wollte ich nach Kreuzburg auf das Hochbauamt fahren, wo ich dringende Geschäfte zu erledigen hatte. Da ich mich bei meinem Vorgesetzten nicht abgemeldet hatte, trug ich in mein Dienstbuch ein: **„Von 5—13 Uhr außerdienstlich in Kreuzburg“**, um mich später an die notwendige Meldung zu erinnern. Als ich mir eine Waffe aus dem Schrank holte, fiel mir eine Schlinge in die Hand, die ich im Walde gefunden hatte. Ich erinnerte mich an einen bekannten Wilderer und beschloß, ihn zu fassen und nach Kreuzburg zu transportieren. Ich trug dabei einen grauen Zivilanzug.

Vorsitzender: Wann tragen Sie Zivil?

Angeklagter: Wenn ich wichtige Gänge vorhabe, ohne weiteres.

Vorsitzender: Hatten Sie eine Windjacke an?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Aber Sie besitzen eine Jacke?

Angeklagter: Ja.

Vorsitzender: Um welche Zeit fuhren Sie weg?

Angeklagter: Gegen 6 Uhr.

Vorsitzender: Hatten Sie Leukoplast dabei?

Angeklagter: Damals hatte ich überhaupt keines mehr.

Vorsitzender:

Hatten Sie sich auch Strychnin gekauft?

Angeklagter: Ja, im Sommer wurden mir durch Raubzeug zahlreiche Tiere geholt. Ich wollte Gift kaufen, um es gegen die Raubtiere



auszulegen. Ich sprach darüber auch mit dem Förster, der mir Gift besorgen wollte, aber keines beibrachte, worauf ich mir Strychnin kaufte.

Vorsitzender: Wie sind Sie in den Besitz des Strychnins gekommen?

Angeklagter: Ich habe mir einen Giftschein beim Amtsvorsteher geholt.

Vorsitzender: Welche Menge erhielten Sie?

Angeklagter: 10 Gramm.

Vorsitzender: Was haben Sie damit gemacht?

Angeklagter: Ich habe es mit Margarine vermischt.

Vorsitzender: Merkte das Ihre Frau nicht?

Angeklagter: Nein.

Vorsitzender: Haben Sie das ganze Gift verbraucht?

Angeklagter: Zuerst nicht, da blieb die Hälfte übrig, die ich später auslegte.

Am 23. April hatte ich kein Gift mehr.

Vorsitzender: Woher hatten Sie die dunkle Brille?

Angeklagter: Ich hatte nie eine besessen.

Vorsitzender: Wieviel Leukoplast hatten Sie am 23. April?

Angeklagter: Ueberhaupt keines mehr.

Vorsitzender: Was haben Sie am 23. April weiter gemacht?

Angeklagter: Ich fuhr nach Schiroslowitz und beobachtete das Haus des Wilderers, um ihn abzufassen.

Vorsitzender: Wie kommen Sie dahin, das war doch nicht Ihr Bezirk?

Angeklagter: Der dortige Landjägermeister hatte mich gebeten, den Dieb zu schnappen.

Vorsitzender: Wie lange waren Sie dort?

Angeklagter: Bis gegen 11 Uhr.

Vorsitzender: Wer hat Sie dort gesehen?

Angeklagter: Viele Leute, aber wer sie waren, weiß ich nicht. Auf der Landstraße habe ich bei einer Handelsfrau Schnürsenkel gekauft. Wer die Frau war, weiß ich nicht. Dann fuhr ich die Chaussee nach Uschitz. Zwischen 12 und 1 Uhr kam ich dorthin. Auf dem Gehöft des Gutes Daleborn sah ich den Besitzer und seinen Sohn. Um 15 Uhr kam ich nach Hause, ging nach oben, zog mich um und **schrieb sofort meinen Bericht über den Fund einer Schlinge.** Nach dem Kaffee fuhr ich nach Roschowitz.

Vorsitzender: Was hat sich am nächsten Tage abgespielt?

Angeklagter: Da hatten wir den ganzen Tag Dienst, da Wahltag war. Montag oder Dienstag erhielt ich einen Brief, in dem mitgeteilt wurde, **daß die Mainka nach Besuch eines Mannes plötzlich gestorben sei.** In diesem Schreiben heißt es, der Pole sei bei ihr gewesen. **Die Mainka sei nach seinem Abgang an Herzschlag gestorben.** Sie habe an dem Angeklagten gesündigt und nun die gerechte Strafe erhalten. Der Brief war mit „Ein Freund" unterzeichnet und am Montag eingelaufen, wie wenigstens dort angegeben war.

Vorsitzender: Wer hatte ein Interesse, diesen Brief zu schreiben?

Angeklagter: Jemand, der die Mainka schädigen wollte.

Vorsitzender: Warum kam der Brief an Sie und nicht an den zuständigen Landjäger?

Angeklagter: Sicher, weil ich mit Mainka den Prozeß hatte.

Vorsitzender: Woher sollte dieser Fremde denn etwas von der Meineidsanzeige wissen? Die Anzeige, die angeblich von der Mainka erstattet worden ist, aber sicher eine Fälschung darstellt, entlastet Springer ungeheuer und behauptet, Januschinski habe gelogen und falsch geschworen, und deshalb müsse Springer zahlen.

Rätselhafte Briefe

Der Vorsitzende läßt **die beiden rätselhaften Schreiben** dem Angeklagten vorlegen. Der Angeklagte gibt zu, daß

beide mit derselben Schreibmaschine geschrieben sind.

Vorsitzender: Welchen Zweck hatte dieser Brief an die Oberstaatsanwaltschaft?

Angeklagter: Frau Mainka zu schädigen. Sie hat auch die Briefe nicht geschrieben.

Vorsitzender: Wer kommt als Schädiger der Mainka in Frage? Sie waren doch einmal dort Polizeibeamter und müssen wissen, wer es gewesen sein kann. Alles ging um ihre Ernährung und den Unterhalt des Kindes. Wer hatte an dem Prozeß noch Interesse?

Angeklagter: Irgend ein Feind der Mainka!

Vorsitzender:

Und dieser Feind! weiß sogar das Aktenzeichen im zweiten Rechtszuge,

wo nur die Anwälte auftreten?

Angeklagter: Es muß ein guter Bekannter der Mainka sein.

Vorsitzender: Ein sehr guter Bekannter, wenn er das Aktenzeichen wußte, das nur der Mainka und Ihnen bekannt sein konnte.

Später schrieb Springer einen Brief an seinen Kameraden Simon in Broslawitz.

Vorsitzender: Dieser Simon begegnete auch am 23. April einem Mann in der Größe des Springer, der eine blaue Brille trug und ihm zuwinkte.

Dieser Mann kam Simon sehr bekannt vor.

Angeklagter: Ich war das nicht, denn ich war an diesem Tage nicht dort.

Vorsitzender: Es wurden

einige Kassiber

bei Untersuchungsgefangenen **gefunden, was sollen** diese bedeuten?

Angeklagter: Ich traf in Untersuchungshaft einen Bekannten aus Broslawitz, der mir sagte, wenn ich einen Brief an meine Frau schreiben wolle, so solle ich ihn ihm geben, **er besorge sie durch das Fenster hinaus. Jeden Abend hole seine** Frau die Post ab. Springer sagte, er glaube, daß dies ein Spitzel sei, **der die Kassiber** dann der **Verwaltung übergeben habe.**

Ein Brief aus dem Gefängnis

Am 22. Juni 1932 ging bei der Staatsanwaltschaft ein Schreiben ein, das **den Tod der Mainka schilderte.** Der Brief kam aus dem Gefängnis. Der Angeklagte bestreitet, ihn geschrieben zu haben.

Vorsitzender: Wenn Sie das bestreiten, da bleibt mir nun wirklich der Verstand stehen. Sie sagen selbst, daß es derselbe Stil ist, wie bei den anderen Briefen.

Angeklagter: Nein, ich habe ihn nicht geschrieben.

Vorsitzender: Dann müßte der Schreiber der Briefe an die Staatsanwaltschaft in Tarnowitz, an das Gericht in Ratibor und die Staatsanwaltschaft Beuthen im hiesigen Untersuchungsgefängnis gewesen sein.

Angeklagter: Aber ich bin es nicht.

Vorsitzender: Nun ist hier ein Brief an ihre Frau, ein richtiges Vernehmungsprotokoll.

Angeklagter: Den Brief habe ich geschrieben. Ich habe meiner Frau mitgeteilt, was ich ausgesagt habe, **wußte aber,** daß der Brief nicht in ihre Hände kommt.

In einem anderen Brief gibt der Angeklagte **seiner Frau genaue Angaben, was sie aussagen** und wie sie für ihn Material zusammentragen soll. Ein weiterer Brief ging an einen Landwirt, den der Angeklagte am Mordtage gesehen haben will.

Vorsitzender: Wozu haben Sie den Brief geschrieben?

Angeklagter: Ich wußte, daß die Briefe nicht in seine Hände kommen.

Vorsitzender: Also haben sie stundenlange Briefe geschrieben, nur um Schreibübungen zu machen und haben dazu noch Briefmarken geopfert.

Vorsitzender: Wie war ihr Verhältnis zu ihrem Vorgesetzten? Sie haben wegen jeder Kleinigkeit **Beschwerden geschrieben, sogar an den Minister.**

Angeklagter: Wenn ich zu Unrecht belastet werde, gehe ich bis zum letzten.

Vorsitzender: Mit der Mainka haben Sie Verkehr gehabt?

Angeklagter: Mit der ermordeten Mainka nicht, das muß ein anderer sein.

Nun verlas der Vorsitzende die Aussagen einer Zeugin, die mit der Mainka zusammen war nach dem Besuch des großen Unbekannten. Als es der Mainka schlecht wurde, sprach sie über den unbekannten Besucher, von dem sie sagte, daß er ihr sehr bekannt gewesen sei. Sie glaube es sei der Oberlandjäger Springer gewesen.

Zur Vernehmung dieser Zeugin, die schwer krank ist, wird ein

Lokaltermin in Broslawitz

anberaumt.

Am Nachmittag begab sich Oberstaatsanwalt Lachmann, Landgerichtsrat Stahl als Berichterstatter des Sondergerichts mit dem Verteidiger und dem des Giftmordes angeklagten Oberlandjäger Springer zu einer Zeugenvernehmung nach Broslawitz. In einem Wagen der Beuthener Schutzpolizei fuhren die Herren vom Gericht, der Angeklagte Springer in der „grünen Minna". Nach halbstündiger Fahrt langten die Fahrzeuge auf dem Baildonschen Gute in Broslawitz an. Unverhofft rollten die Wagen ins Dominium. **Im Nu waren alle Fenster und die Toreinfahrt voll Neugieriger.**

Das Mordhaus

ist ein kleines Gutsarbeiterhäuschen. Ein fast unbedeutender Bau, eingereiht in eine Reihe von Gutsscheuern, die im Rechteck einen großen Platz, grasbewachsen, umsäumen. Hühner und Ziegen auf dem Rasen. Eine behelfsmäßige Kinderschaukel. Die Wohnung der Mainka ist einfach und ärmlich. Die Zeugin ist nicht anwesend, und man fährt hinüber in die Amtsräume des Gutes Wie der Wind hat es sich in Broslawitz herumgesprochen, daß die Herren vom Gericht und der Angeklagte Springer da sind. Von allen Seiten kommen die Leute herbei, sogar aus dem nahen Ptakowitz. Die Toreinfahrt ist dicht besetzt von Menschen, alle Fenster voll. Zwischen den Polizeiautos streifen Ziegen. Der Angeklagte Springer begrüßt beim Verlassen freundlichst die Neugierigen. Nun kommt die Zeugin Brzezek, eine ältere Frau, die einen sehr kranken Eindruck macht. Im Amtszimmer geht die Vernehmung mit Hilfe des Dolmetschers vor sich. Weit über eine Stunde dauert die Vernehmung und Gegenüberstellung in dem kleinen Raum, dem einige Akten das Gepräge einer Amtsstube geben. Auch ein Fahrrad wird in den Raum gebracht.

Die Frau Brzezek soll bezeugen, ob Springer der Mann war, der mit einem Rade am 23. April die Frau Mainka aufsuchte.

Unter den vielen Neugierigen in der Toreinfahrt steht auch der Mann der Mainka mit den Kindern. Alles wartet darauf, den Angeklagten zu sehen. Diese Zeugenvernehmung ist für das abseits des Weltgetriebes gelegene Dorf eine Sensation. Und während drinnen in der Amtsstube gefragt und protokolliert wird, spielen draußen zwei junge Ziegen und piepsen junge Hühner, besprechen aufgeregt die vielen Arbeitslosen beiderlei Geschlechts den Vorfall. Als die Vernehmung des Angeklagten zu Ende war und er wieder zum Wagen geführt wurde, grüßte er wieder freundlich die Neugierigen. Und dann fuhren die Autos nach Beuthen ab, wo der Prozeß fortgesetzt wurde.

Gegen 5,15 Uhr kehrt das Gericht zurück und tritt im Schwurgerichtssaal wieder in die Verhandlung ein.

Wie Springer verhaftet wurde

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung, rief die Zeugen auf.

Erster Zeuge war Kriminalkommissar Thietz. Er führte aus: Am 23. April wurde gemeldet, daß eine Frau in Broslawitz plötzlich verstorben war, nachdem sie von einem Unbekannten ein Bonbon erhalten hatte. Bei den ersten **Vernehmungen fiel der Verdacht auf Oberlandjäger Springer,** der am 29. April verhaftet wurde. Bei der Wohnungsdurchsuche fand ich eine Pralineschachtel. **In der Windjacke fand ich Restteilchen von Leukoplast.** Es wurde ein grauer Anzug sichergestellt, den Springer an diesem Tag getragen hatte.

Die Eintragungen im Dienst- und Tagebuch für diesen Tag stimmten nicht überein.

Sein Dienstvorgesetzter stellte an Springer die Frage, wo er an diesem Tage gewesen sei. Springer erklärte, in Kreuzburg beim Hochbauamt. Nach unseren Feststellungen traf dies nicht zu.

Bei seiner Festnahme wollte er den grauen Anzug nicht anziehen.

Bei seinen Vernehmungen erklärte er, seine Schreibmaschinenarbeiten in Pitschen zu erledigen, weiteres gab er nicht zu. Erst auf Vorzeigen eines anderen Schriftstückes von ihm gestand er auch in einer Molkerei geschrieben zu haben.

Springer leugnete, trotz Uebereinstimmung der Schrift und der Fehler, auch den Ratiborer Brief geschrieben zu haben. Er gab an, das Gift zur Vertilgung von Ratten und Raubzeug verwendet zu haben. **Seine Ehefrau** sagte **das Gegenteil aus.** Ratten gibt es überhaupt nicht auf dem Grundstück.

Vorsitzender: Was hat der Angeklagte bei seiner ersten Vernehmung gesagt?

Kunst und Wissenschaft

Abbau der staatlichen Kunstpflege?

Gerüchte wollen von einer drohenden Auflösung der Kunstabteilung im Preußischen Kultusministerium wissen, jener Stelle, die den großen und wichtigen Fragenkomplex „Staat und Kunst" zu regeln hat. Diese Nachricht hat alarmierend gewirkt und sofort sämtliche kunstschaffenden Verbände von links bis rechts auf den Plan gerufen. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Max von Schillings, dem Präsidenten der Akademie der Künste, haben sich die Vertreter von 22 maßgebenden Organisationen versammelt und einmütig eine Kundgebung unterzeichnet, die einen nicht gut überhörbaren Protest der gesamten deutschen Künstlerschaft und der an deutscher Kultur interessierten Verbände darstellt. (Die Entschließung unterzeichneten u. a. die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, der Reichsverband Deutscher Tonkünstler, der Deutsche Musiker-Verband der Verband Deutscher Musikkritiker, der Reichsverband für Deutsches Schrifttum, der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands, die Dachorganisation filmschaffender Künstler und der Kampfbund für deutsche Kultur). Diese Eingabe, die dem mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kultusministers beauftragten Staatssekretär Lammers und dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht zugestellt wurde, fordert angesichts der großen Bedeutung der Kunstabteilung, daß die Verbände bei „etwaigen, den Bestand der Kunstabteilung berührenden Entscheidungen in direktes Einvernehmen gezogen werden."

In der anschließenden Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Kunstabteilung ein hervorragender Bestandteil des Kultusministeriums, eine repräsentative Kunstinstanz ist, der „Ausdruck für die kulturelle Gleichberechtigung der Kunst mit den Gebieten der Wissenschaft und Volksbildung." Denn zum Aufgabenkreis dieser Institution gehört beispielsweise die Regelung des gesamten künstlerischen Erziehungswesens, die Förderung der Musik und der bildenden Kunst (insbesondere die Museumspflege), der Literatur und der kulturellen Arbeit in Rundfunk und Film, nicht zuletzt auch die Betreuung der Landesbühnen und Grenztheater. Eine Auflösung dieser Abteilung würde katastrophale Folgen zeitigen, da dann bei allen künstlerischen und kunstpolitischen Fragen die staatliche Autorität fehlen würde. Man mag zu den einzelnen Maßnahmen der Kunstabteilung in den letzten Jahren, etwa zu dem recht unerfreulichen Kapitel preußischer Theaterpolitik, zu einzelnen Referenten im Ministerium stehen wie man will — hier geht es um eine Sache, die über den Parteien und Personen stehe. Das Schicksal der Kunstabteilung ist auch keine allein preußische, sondern eine deutsche Angelegenheit, denn die Arbeit dieser Institution galt und gilt der gesamten deutschen Kultur. Der Staat hat die unerläßliche Pflicht, die Verantwortung gegenüber der Nation, an der kulturellen Entwicklung mitzuarbeiten, die Kunstpflege zu fördern und zu unterstützen!

Wieviel Ausgaben von Goethes Werken gibt es? An Hand des Hauptkataloges der Deutschen Bücherei in Leipzig wurde festgestellt, daß bis zum 1. Januar 1930 mindestens 4500 Goethe-Ausgaben erschienen waren. Heute, nach dem reichen Segen des Jubiläumsjahres, dürfte das 5. Tausend bereits erreicht sein. Von dieser Zahl kommen etwa 12 Prozent auf Schulausgaben, 45 Prozent auf Uebersetzungen in fremde Sprachen.

„Krüppeldarstellung in der Kunst." Im Oskar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem wurde eine Ausstellung „Krüppeldarstellung in der Kunst", eröffnet. Die Sammlung enthält über 5000 Originalgemälde, Kupferstiche, Zeichnungen, Radierungen, Reproduktionen und 400 Plastiken, an denen der Besitzer der Schau, Verwaltungsdirektor Hans Würtz, zeigen will, welche Wandlung die Bewertung des Krüppeltums von der Antike bis in unsere Gegenwart durchgemacht hat.

„Kaiser Karl der Letzte." Das Schicksal des letzten Kaisers von Oesterreich, Karl, lebt in einem Drama „Kaiser Karl der Letzte" auf, das den Wiener Schriftsteller A. R. Bleibtreu zum Verfasser hat. Die Uraufführung des Werkes hat sich das Schauspielhaus Köln gesichert.

Große prähistorische Tagung in Thüringen. Die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, die 1909 zur Erforschung der germanischen Kultur und ihres Werdens gegründet wurde, veranstaltet **in der Zeit vom 30. September bis 7. Oktober** — ihre 12. Tagung in Meiningen, Römhild, Neustadt a. d. Orla, Gera und Jena. Das Programm umfaßt zahlreiche wissenschaftliche Vorträge, Führungen, Ausflüge zu bedeutenden vorgeschichtlichen Stätten, Empfänge und gesellschaftliche Veranstaltungen. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Besichtigung der Steinsburg bei Römhild, der größten Kelten-Festung Deutschlands, und der neuen paläolithischen Fundplätze Thüringens.

Deutschland — Oesterreich. Generalleutnant v. Cramon, der deutsche Militärbevollmächtigte im österreich-ungarischen Hauptquartier während des Weltkrieges, hat mit seinem Mitarbeiter, Oberstleutnant Fleck, ein neues Werk vollendet: Deutschlands Schicksalsbund mit Oesterreich-Ungarn. Cramon hat das Glück gehabt, von seiner einzigartigen Stellung aus in das Zusammenarbeiten der Bundesgenossen gleich-intime Einblicke nach beiden Seiten zu gewinnen. Sein Werk ist also die Geheimgeschichte des Bundes der Mittelmächte. Das Werk erscheint im Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

Wiederauferstehung des Batterieempfängers in Amerika. Die amerikanische Funkindustrie beschäftigt sich wieder in bedeutend stärkerem Maße mit der Herstellung von Radio-Batterieempfängern, nachdem in den Jahren 1926 bis 1930 die Produktion fast ausschließlich auf elektrische Empfänger konzentriert war. Diese interessante Umstellung findet ihre Erklärung in der Tatsache, daß die letzten zwei Jahre die Vollendung von Röhren gebracht haben, die wesentlich weniger Strom verbrauchen als ihre Vorgänger. Gleichzeitig ist eine verbesserte Batterie auf den Markt gebracht worden, die eine weit längere Lebensdauer hat, weil sie der Luft Sauerstoff entzieht und sich damit ständig von neuem auflädt. Eine Untersuchung, die die National Carbon Company angestellt hat, zeigt auch, daß im Umkreise der Großstädte noch Hunderttausende von Haushaltungen existieren, die nicht elektrifiziert worden sind und daher als Absatzgebiet für elektrische Apparate nicht in Frage kommen.

Abonnement-Ermäßigung beim Oberschlesischen Landestheater. Die Generalintendanz macht darauf aufmerksam, daß beim Abonnement gegenüber dem vorigen Jahr eine Ermäßigung von 10 Prozent eintritt. Das Beuthener Stadttheater hat in besonderer Berücksichtigung der Stammieter die ganzen Orchesterreihen durch eine vollkommen neue Bestuhlung renovieren lassen, um die störenden Geräusche des knarrenden Gestühls nun endlich zu beseitigen. Die Generalintendanz beabsichtigt zur Hebung des Theaterbesuches schon vor der Spielzeit, und zwar am Sonntag, dem 25. und Mittwoch, dem 28. d. M. zwei Theaterwerbeabende zu veranstalten, in dem sich vor allem die neu engagierten Mitglieder dem Beuthener Publikum vorstellen.

Oberschlesische Gastspiele der Wiener Sängerknaben. Die Wiener Sängerknaben beginnen ihr Gastspiel am Freitag im Stadttheater Hindenburg, Samstag folgt Gleiwitz (Stadttheater) und Sonntag Beuthen (Evangelisches Gemeindehaus). Das Programm bietet eine Operette „Ein Walzermärchen", dann folgen Chöre, Knabensolis und Wiener Volkslieder. Karten von 0,75 Mark bis 3,00 Mark bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

„Handbuch der geographischen Wissenschaft". Das von dem Gießener Geographen Professor Dr. Fritz Klute herausgegebene reich illustrierte geographische Lehrbuch führt uns in den neuen Lieferungen 41/45 von Griechenland bis nach Innerasien. Das moderne Hellas erscheint in der fesselnden Darstellung Prof. Oberhummers, Wien, als ein sehr beachtlicher Kultur- und Wirtschaftsfaktor des südöstlichen Europas. Die vielgestaltige Landschaft Griechenlands, seine aufblühende Wirtschaft mit dem Anbau von Oel, Wein, Korinthen, Tabak und eine emporstrebende Industrie (Braunkohle!) sind einige der von Oberhummer mit größter Sachkenntnis genußreich abgehandelten Themen. Fein durchdacht, glänzend aufgebaut gibt Konrad Bouterwek die Einleitung zu Nordasien, Zentral- und Ostasien. Die Gestalt und Gliederung dieses größten Erdteils, seine Geschichte, die geographischen Eigenschaften, Flora, Fauna und Bevölkerung stehen im Mittelpunkt dieser Hefte. Wir stehen staunend vor der unendlichen Mannigfaltigkeit asiatischen Lebens. Der unvergleichliche Schatz an Abbildungen und sonstigem Illustrationsmaterial läßt das „Handbuch der geographischen Wissenschaft" immer wieder als eine der wertvollsten Publikationen unserer Zeit erscheinen. (Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion mbH., Potsdam.)

Der Raabe-Volkspreis des Vereins Raabe-Stiftung in München wurde dem Schriftsteller Ernst Wiechert für seinen Roman „Die Magd des Jürgen Doskocil" zuerkannt „wegen seines hohen Bekenntnisses zu Arbeit und Treue, seiner menschlichen Reinheit, seiner dichterischen Kraft und künstlerischen Vollendung".

Unterhaltungsbeilage

Paddelfahrt durch Wild-Ost

Ins tiefste Masuren / Von Heinrich Hauser

Nach einem Blick auf die Karte habe ich Rudczany als Hauptquartier erwählt. Hier ist die größte zusammenhängende Waldfläche Masurens: die Johannesburger Heide. Rudczany grenzt an zwei der schönsten Seen, den Niedersee und den Beldahnsee.

Von der Bahnlinie über Allenstein aus fährt man die ganze Zeit an der Blockhauslinie entlang, die sich von Angerburg bis Neidenburg zieht. Das ist die alte Verteidigungslinie gegen Rußland, ein System von festen Blockhäusern, manchmal auch Zementtürmen, die in Abständen von etwa einem Kilometer halb versteckt im Walde liegen. Sie sind mit Schießscharten versehen und verbunden durch breite Stacheldrahtverhaue. Es macht einen ganz seltsamen Eindruck, wenn man in den Wäldern Masurens auf diese Stacheldrahtverhaue stößt, oder auf die verlassenen Schanzen am Seeufer, die kaum anders aussehen als die primitiven Ringwälle aus der Steinzeit, mit dem einzigen Unterschied, daß eine eiserne Pumpe in ihrer Mitte steht.

Aussteigen in Rudczany. Der herrliche starke Geruch der Sägewerke erfüllt die Luft. Zwei große Sägewerke, ein Laden, ein Gasthaus, ein Dutzend weiterverstreute Häuser, das ist schon ganz Rudczany — halt: man darf das neue Kurhaus nicht vergessen, das liegt etwas entfernt vom Ort am Beldahnsee. Mit eigener Elektrizitätsanlage, mit Badewannen, Telephon, fließendem Wasser, Theaterbühne und sogar mit Stahlmöbeln. Das hat eine reichliche Viertelmillion gekostet, größtenteils aus Mitteln der Osthilfe, und kein Mensch weiß, wie sich das je rentieren soll, denn das sogenannte „Internationale Publikum" hat Masuren Gott sei Dank noch nicht entdeckt.

Wir wohnen im Wald bei einem Förster — ein stiller Mann mit seltsam dunkler Haut und Augen, die genau die gleiche Farbe wie die Augen seines Jagdhunds haben, ein Mann wie ein Stück Wald. Aber das Zimmer, das er mir gibt, sieht nach jungverheirateten Leuten aus, mit weißen Eisenbetten und einer hellblauen Vergißmeinnichttapete.

Wir setzen das Faltboot zusammen. Das ist ein zauberhafter Vorgang. Wenn zuerst die Haut ganz schlaff am Boden liegt neben einem Haufen von Stäben und Rippen. Wenn man das Skelett von Vorderschiff und Hinterschiff zusammensetzt, nach roten und nach blauen Nummern, dann sitzt jedes Einzelteil zunächst ganz locker. Dann aber steifen sich Spanten, Kielleitern, Stäbe und Latten gegenseitig ab. Das Ganze wird unverrückbar fest. So ein Faltboot hält viel mehr aus, als man denken sollte. Es ist herrlich, wenn die Brotshaut sich strafft und prall wird, wenn die Kielgabeln ineinanderschnappen, herrlich wenn es fertig vor uns liegt, sozusagen vor dem Stapellauf, ein schwarzer Rumpf, ein rotes Deck, herrlich wenn man die letzte Ausrüstung besorgt: Paddel und Segel, Proviant und Werkzeug. Oelzeug und Angelgerät. Fische gibt es genug, das Angeln hat nur eine Schwierigkeit: man muß schon halb Masuren umgraben, um ein paar Regenwürmer zu finden.

Ein klares freies Fahrwasser ist der Beldahnsee und überall sind seine sandigen Ufer umsäumt von herrlichen Wäldern. Hier ist die Tierwelt so reich, wie wir es uns kaum vorstellen können. Das Rehwild blickt kaum auf, wenn das Boot vorüberfährt, Fischreiher fliegen mit Schilfstengel im Schnabel ihren Kolonien zu. Am Ufer sieht man oft ein Dutzend Reiher in Gemeinschaft fischen: mit beinahe menschlicher Intelligenz sperren sie eine kleine Bucht ab; waten konzentrisch dem Ufer zu, treiben die Fische vor sich her in flaches Wasser, wo sie sie aufschnabeln können.

In fast allen masurischen Seen liegen unbewohnte Inseln, hohes Land in runden Kuppen, bestanden mit Laubwald und Kiefern, locken zum Zelten und Lagern — auf Meilen in der Runde lebt kein Mensch.

Von allen Ufern kommt das Gurren der wilden Tauben, tief, kehlig voller Friede. Die Enten sieht man immer paarweise: das unscheinbare Braun der Dame und die prächtige weiße Weste und den flaschengrünen Rock des Herrn. Am Himmel kreisen die breitgefächerten Silhouetten von Bussard und Habicht. Die Haselbüsche wachsen hier mit prachtvoll langen und geraden Ruten. Ich sehe sie wieder mit den Augen eines Jungen an: ob sie was taugen zu Angelruten, Bogen und Pfeil, oder Zeltstangen und Bootshaken.

Wir segeln den Beldahnsee herauf: Ausrüstung für zwei Tage, Schlafdecken, Proviant und die kleine Kamera, am siebenten Spann hinter meinem Rücken festgebunden, damit sie nicht gleich absäuft, wenn das Boot mal kentert. Mit Wind von Süden geht die Fahrt herrlich, daß das Booten unserer Bootshaut brummt. Wir passieren die Bucht von Wigrinnen und kommen glatt bis zur Höhe, wo Crutinna in den Beldahnsee mündet, ein kristallklares, schnellfließendes Wasser in gewundenem Lauf zwischen Wiesen und Wald, eines der schönsten Paddelreviere Ostpreußens.

Hier verläßt uns der Wind, wir treiben an Land, lagern und warten auf bessere Gelegenheit. Bisher sind wir das einzige Fahrzeug auf dem See gewesen, aber jetzt eben passiert ein kleiner Raddampfer aus Großvaters Zeit und zieht ein Floß von ein paar hundert Meter Länge hinter sich.

Nach einer Weile springt der Wind von neuem auf: leicht wie ein Luftballon treiben wir an der Einfahrt des Spirdingsees vorbei auf Nikolaiken zu.

Schön ist das: Einkaufen gehen in einer kleinen Landstadt — das Geld in der Hand, weil der Trainingsanzug keine Taschen hat und lautlos auf den Gummisohlen der Bootsschuhe. Herrlich sind die Läden; jeder ist ein „general-store" in dem es alle Waren gibt. Der Laden ist meist quer durchs Haus gebaut, damit man vom Hof ebenso wie von der Straße herein kann. Das ist wichtig, weil die Bauern ihre Wagen während des Einkaufs auf den Hof zu stellen pflegen. Von der Decke herab hängen allerhand Eisenwaren, wie Zinkeimer, Haken, Schaufeln, Milchkannen, Harken, Emailgeschirr, das Eisen in Papier gewickelt. Aber auch Fuhrmannsstrick, Zaumzeug, Angelruten und Stall-Laternen. Der Handel geht langsam aber getrunken wird schnell. Gesprochen wird meist masurisch; man meint, man müßte es verstehen, weil sie viele deutsche Worte eingeflochten sind, aber man versteht es doch nicht.

Wir kaufen: eine Kerze, einen Viertelliter „Weißen", Kartoffelschnaps; denn es wird kalt am Abend, und ein Bund Stroh. Dann gehen wir um den Proviant zu ergänzen. In einem uralten Haus mit Säulenvorbau sehe ich ein Schild: „Maränen-Räucherei". Maränen, das ist die große Spezialität der Gegend, ein Fisch, den es nur in diesen Seen gibt; und ein helles sehr fettes Fleisch, und er schmeckt — ganz unbeschreiblich gut. Mit ihm verknüpft sich eine alte Fischersage: an der Brücke von Nikolaiken muß man nachsehen, ob der „Stinthengst" noch angebunden ist, der Urgroßvater aller Maränen, den die klugen Nikolaiker Fischer an ihre Brücke angekettet haben. Und richtig: da schwimmt er. Ein riesenhaftes Fischgespenst, halb Krokodil, halb Seeschlange mit einem schiefen Goldkörnchen auf dem Kopf. Der Götze ist an einer langen Kette an einem Brückenpfeiler angebunden.

Wir paddeln in den Spirdingsee hinein. Das ist ein allmächtiges Wasser, 120 Quadratkilometer groß, der bekannte Wannsee hat wohl 16. Vom niedrigen Faltboot kann man kaum das jenseitige Ufer sehen. Starker Wellengang. Wir kreuzen in den See hinein der aufgehenden Sonne entgegen. Am Himmel ziehen große schwarze Wolkenmassen in sausender Fahrt. Wilde Schwäne fliegen vorbei; sie gleichen Fregatten unter vollem Segel. Ihre starken Schwingen peitschen die Luft mit einem Geräusch, als schnitte eine große Säge sausend ein in weiches Holz.

Mittags: Anlegen bei einem Bauernhof.

Die Kühe werden gerade gemolken, da müssen wir warten bis es Milch gibt. Wir sitzen auf dem Hof. Menschen sind nicht zu sehen, aber diese Mengen von Tieren! Auf dem Dach ein Storchenpaar, auf dem Hof das Volk der Hühner, der Hund und mehrere Katzen. Im Garten, wo die Wäsche auf dem Rasen bleicht, die Enten und zwei zahme Rehe. Unter dem Dach des Stalls nisten ganze Siedelungen von Schwalben, auf dem Dach des Wohnhauses zwitschern die Stare, ein Flug Tauben senkt sich vom Himmel auf den Hof herab: was nährt und beschirmt nicht alles so ein Bauernhof! Zum ersten Male ist mir dies enge Zusammenleben von Mensch und Tier, die Verantwortung des Menschen für die Arche Noah, die so ein Hof darstellt, vollkommen klar geworden.

Wir bekommen Brot und Milch. Aber es sind weder Eier noch Butter da: der Bauer ißt Margarine, weil er die Butter verkaufen muß — was für ein widersinniger Zustand. Wie wir das Brot anschneiden, finden wir es durchsetzt mit großen Kartoffelstücken. Es ist ein Brot wie wir es im Kriege kannten, ein solches Brot redet von der Not des Bauern deutlicher als alle Statistik.

Dicht am Waldrand paddelnd, da wo das Wasser am stillsten ist, erreichen wir gegen Abend die Försterei. Alle Muskeln tun weh, aber das tut gut zu spüren, wie der ganze faul und träge gewordene Körper durchknetet wird. Bei sinkender Sonne ein Bad. Das Wasser ist so kühl und kristallklar, daß man bei den ersten Schwimmstößen Angst bekommt, das Herz könnte still stehen — aber dann brennt die Haut und wird heiß beim Dauerlauf im Wald.

Finanz und Lippenstift

In einer offiziellen Mitteilung der Leitung der Bank von England wird allen Damen aufs strengste untersagt, während ihrer Arbeitszeit den Lippenstift zu benutzen. Der Lippenstift verträgt sich nach Ansicht der Bankgewaltigen nicht mit dem nötigen Anstande einer Dame. Bei Zuwiderhandlungen wird mit sofortiger Entlassung gedroht.

Methusalem von Ortelsburg

Wie aus Ortelsburg berichtet wird, hat eine Greisin namens Euphrosine Danielzik aus Rocklaß b. Willenberg, die seit Jahren als Ortsarme lebt, das Methusalem-Alter von 104 Jahren erreicht. Die Greisin, die alle ihre Anverwandten überlebt hat, ist außerordentlich rüstig und versorgt ihren Haushalt ganz allein.

Kreuzotter im Suppentopf

In Winsen fand die Frau eines Eisenbahnbeamten in ihrem Suppentopf, den sie einige Minuten unbeaufsichtigt gelassen hatte, eine gekochte Kreuzotter. Auf welche Weise die Viper ins Essen geraten ist, war nicht aufzuklären, doch spricht die Vermutung dafür, daß sie sich nicht freiwillig als Vorspeise aufspielen wollte, sondern von irgend einem Bengel in den Topf bugsiert wurde. Ein Verfahren gegen Unbekannte wegen groben Unfugs ist eröffnet worden.

Der Haifisch als Briefträger

Matrosen des englischen Handelsdampfers „Elizabeth Stone", die bei den Marshall-Inseln einen riesigen Haifisch angelten, fanden im Magen des Hais eine unversehrte Blechkapsel, die, als man sie öffnete, eine Botschaft von einem Schiffbruch enthielt. Hiernach hatten die Matrosen eines anderen englischen Dampfers, die vor zwei Jahren nach einem Schiffbruch auf einem wüsten Atoll der Marianneninseln landeten, die Blechkapsel mit einem Hilferuf den Wellen übergeben. Der Haifisch hatte die Kapsel verschluckt und dann unfreiwillig an Bord der „Elizabeth Stone" abgeliefert. Dieser Dampfer machte sich sofort nach dem näher bezeichneten Atoll auf den Marianneninseln auf; an Ort und Stelle fand man auch Spuren, die darauf hinwiesen, daß Menschen hier einige Zeit gehaust hatten, doch von den Schiffbrüchigen selbst fand man keine Spur mehr. Der Hai hatte den Brief nicht schnell genug befördert.

Füllrätsel

Auflösung vom 14. September

1. Atem, 2. Lehrer, 3. Medina, 4. Olm, 5. Wade, 6. Motore, 7. Hering, 8. Ostsee, 9. Tee, 10. Brot, 11. Eder, 12. Columbus. Theodor Storm — „Immensee".

Der Bauernrichter

1 Novelle von Oskar Jellinek

Das ganze Dorf war in Aufruhr. Heute früh hatte man den alten Sima in seinem Bett ermordet aufgefunden, und soeben war sein Neffe, der Quirin Michalek, als des Mordes dringend verdächtig, dem Gerichte eingeliefert worden.

Auf der breiten, glühenden Dorfstraße, die sonst in dieser frühen Nachmittagsstunde in tiefstem Frieden dalag, standen, trotz der Erntezeit, gruppenweise die Männer und Weiber mit ihren Sensen und Sicheln und nahmen für und wider Quirin leidenschaftlich Partei. Viele teilten den Schuldverdacht. Das hing gewiß auch mit den näheren Umständen des Falles zusammen. Aber ein solcher Nichtstuer und Tagedieb, ein solcher Haderlak, wie der Bauer Stepan den Quirin nannte, und wie auch der Ermordete, sein Oheim, ihn oft genannt hatte, wird eben von zähen, fleißigen Leuten von vornherein scheel angesehen, besonders, wenn er ihren Weibern zu gut gefällt — und gar manche von ihnen ihm.

Diese Eifersucht, dieser geheime Neid auf sein Temperament, seine Sorglosigkeit, seine sang- und trunkfrohe Laune und sein leichtes, nur allzuwenig gezügeltes Blut trug wesentlich dazu bei, daß die Verdachtsgründe von manchen gierig aufgegriffen und vertieft, die Gegengründe aber um so unwilliger angehört wurden, als auch sie nicht von der Hand zu weisen waren. Aber wenn auch bei manchem der Wunsch, daß diese fatale Geschichte dem Liebäugler und Harmonikaspieler den Kopf kosten möge, eine gewisse Rolle spielte, so hatte doch Stepan unleugbar recht, wenn er sein etwas lahmes Bein an die Sense lehnend, schrie, es habe erstens an dem Tode des Sima niemand ein größeres Interesse gehabt als der Quirin Michalek, den der Verstorbene als seinen einzigen Verwandten bekanntlich zum Erben eingesetzt habe; es sei zweitens erwiesen, daß Michalek diese Nacht weder zu Hause noch im Wirthaus zubrachte, denn der Gendarm selbst sei ihm begegnet, wie er beim Morgengrauen in seine Hütte schlüpfte, aber im Wirtshause habe ihn — eine Seltenheit, sakra! — niemand gesehen. Drittens aber sei dem Quirin eine solche Tat wohl zuzutrauen, denn, abgesehen von allem anderen, sei er doch schon einmal wegen einer Messerstecherei im Kerker gesessen. „No also, no also!" fügte er triumphierend hinzu. Und derselben Meinung waren Thomas Sidlo, Karel Mikyska und Franto Buchta und wie sie alle hießen — gar nicht zu reden davon, daß Sidlo vom Gendarm aufgefordert worden war, pünktlich um vier Uhr bei Gericht zu erscheinen, um zu bezeugen, daß der Quirin einmal zu ihm gesagt habe, wenn der Alte nur endlich krepieren wollte, dann hätte er sein Feld, seine vier Kühe, seine sechs Schafe und seine Ziegen, und dann würde man schon sehen, wie er arbeiten könne. Aber als Knecht beim Stepan zu schuften oder beim Sykora — das freue ihn halt nicht!

Sidlo, der seinen Sonntagsanzug angelegt hatte, bildete bald den Mittelpunkt einer eigenen Gruppe, die immer größer wurde.

„Aber der Rastelbinder, der Slowak!" rief eine grelle Frauenstimme. Ja, das war allerdings richtig. In den letzten zwei Tagen hatte sich ein slowakischer Rastelbinder im Dorfe aufgehalten, der hier und dort Kessel und Töpfe in Ordnung brachte und gestern abend verschwunden war. Dem alten Sima, den man mit durchstochener Kehle aufgefunden hatte, war nichts geraubt worden, außer seiner schweren, silbernen Uhr, und es war doch nicht anzunehmen, daß Quirin ihm diese Uhr, die überdies jeder im Dorfe kannte, geraubt habe, da er doch ohnehin Erbe des Ganzen war!

„Aber wenn es der Rastelbinder gewesen ist, der hätt' ihm doch mehr genommen als nur die Uhr!" rief Franto Buchta.

„Wer kann glauben, daß der Quirin einem die Kehle durchsticht?!" riefen die Frauen. Erregt fuchtelten volle Arme vor den mageren Gesichtern der Männer umher. Er war doch so gutmütig, der Quirin, so weich, so zärtlich. Wie er nur mit Kindern spielte und mit Hunden und Katzen! Er war doch so zärtlich . . .

„Und sein Jähzorn?"

„Jesus, Maria und Joseph! Jähzornig seid's ihr doch alle! Und den Pavlik hat er doch nur niedergestochen, weil der seine verstorbene Mutter beschimpft hat. Wenn sie auch keine Heilige war — er ist halt ihr Sohn. Und es war eher schön von ihm! Und der Pavlik ist doch wieder gesund geworden!"

So riefen und gestikulierten sie durcheinander. Nur die hübsche, zierliche Stepan und die sommersprossige Anuschka, die Magd des alten Sykora, schwiegen: jene, um ihren eifersüchtigen Mann nicht zu reizen, diese, weil sie den Quirin unglücklich liebte und nicht verlacht werden wollte. Rote und blaue Röcke gerieten in Bewegung, bunte Blusen strafften sich, magere Zeigefinger erhoben sich verneinend, kahle Schädel nickten sonor oder wackelten nach rechts und nach links. Man darf nicht vergessen, daß noch keine Viertelstunde vergangen war, seit durch das gaffende Dorf die beiden Gendarmen den Quirin geführt hatten, der noch immer einherschritt, als wäre er frei, federnden Ganges, die Soldatenmütze kühn auf den dunklen Locken — nur, daß aus seinem sonst blühenden Antlitz jeder Blutstropfen gewichen schien.

Aber plötzlich begann die allgemeine Erregung zu verebben. Männer und Frauen verstummten allmählich. So wie der Wind, der eben noch die Aehren bewegt hat, plötzlich von einer schwülen Stille abgelöst wird, so verbreitete sich Schweigen und Starre von Gruppe zu Gruppe. Ja die Gruppen traten auseinander und wandelten sich fast in ein Spalier. Der Richter mit seinem Schreiber schritt durch die Reihen.

Der Richter, ein schmächtiger Mann mittleren Alters, kehrte vom Lokalaugenschein in der Wohnung des Ermordeten zurück und befand sich auf dem Wege ins Gerichtsgebäude. Trotz der Hitze trug er, wie immer, einen langen, schwarzen Rock, dazu jedoch eine rote Bauernweste und eine breite, weiße Halsbinde, darin eine Nadel mit einem goldenen Geierkopf befestigt war. Während der dicke Schreiber Blahy mit seinen listigen Augen nach rechts und nach links lachte, erwiderte der Richter die stummen oder gemurmelten Grüße der Bauern schweigend, ohne sie anzusehen. Er schien seines Weges zu gehen, kalt und unberührt, wie das Gesetz.

So kannten, so fürchteten ihn die Bauern seit vielen Jahren. Kaum einer unter ihnen, der nicht wenigstens mittelbar, durch den Bruder oder die Liebste, seine Schärfe erfahren hatte. Wahrlich, nicht immer war Thomas Sidlo vor ihm in der angenehmen Rolle eines Zeugen gestanden, und dem Franto Buchta lag noch der Monat Gefängnis in den Gliedern, dazu ihn der Richter einer harmlosen Wirtshausrauferei wegen verurteilt hatte. Und er war ja nicht nur Herr über ihre Uebertretungen, sondern auch über ihre Verbrechen. Wohl urteilte über diese das Kreisgericht in der Stadt, aber die Untersuchung führte er. Und wie er sie führte, davon wußte mancher ein Lied zu singen, aber, bei Gott, kein solches, wie man's beim Erntetanz hört. Und als er jetzt durch ihre Reihen hindurchgeschritten war, den Schwaden ihrer Gerüchte und Meinungen gleichsam mit einem Stahle durchschneidend, da bildeten sie plötzlich alle nur eine Partei. Denn auch diejenigen, die von Quirins Schuld überzeugt waren, und selbst solche, die ihn überdies nicht leiden mochten, spürten, daß er in jedem Blutstropfen mehr zu ihnen gehöre als jene fremde Macht, die sich anschickte, gegen ihn des Amtes zu walten. Und, wie auf einen inneren Befehl, schlossen sich alle zu einem Haufen zusammen, und der alte Sykora, den mächtigen Körper an die blau-weiße Wand seines Hauses gestemmt, sprach ihnen aus dem Herzen, als er, die Faust nach dem kaum verschwundenen Richter ballend, ausrief: „Der wird ihn zwicken — der Weynar!" Und alle wiederholten es, laut, leise oder im stillen: „Der wird ihn zwicken — sakra!" Aber keiner, der Stephan etwa ausgenommen, meinte es höhnisch.

Dann gingen sie langsam an ihre Arbeit.

Allmählich tauchten in den goldenen Feldern die gewohnten blauen, roten, weißen Gestalten auf, und Sense und Sichel traten in ihr ewiges Recht. Aber während schon die Aehren dahinsanken, von der Sichel noch im Tode liebkost, dachten noch viele daran, wie jetzt ein fremdes Messer gelegt ward an die Wurzel eines der Ihren. Und noch immer flogen Worte hin und her, wie: „Die Uhr! Die Kehle! Der Slowak!", bis auch diese verstummten und nur mehr das Niederrauschen des Erntesegens hörbar war auf dieser weiten, fruchtbaren mährischen Erde.

*

Der Richter Rafael Weynar begann, nachdem er sein Büro betreten hatte, sofort die Amtshandlung. Er legte das an Ort und Stelle aufgenommene Protokoll mit dem Gerichtsarzt, demzufolge die tödliche Verwundung des Sima etwa zwischen zwölf und zwei Uhr nachts erfolgt war, zu den Akten. Dann ließ er den Gendarm rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten

Wander-Ruderwettbewerb Ratibor—Cosel

Am 17. und 18. September

Wenn auch der Ruderverein Ratibor im Hinblick auf die hiesigen Wasserverhältnisse besonders schlecht dran und infolgedessen oftmals nicht in der Lage ist, den Wert gesunder Leibesübungen, besonders des Ruderns, in praktischer Form, so wie er es gern möchte, vor Augen zu führen, so benutzt er doch jede Gelegenheit, um das Interesse der Bevölkerung für den Rudersport zu wecken, der wie kein anderer mit seinen großen Anforderungen an den Gemein- und Kameradschaftssinn, Mut, Entschlußkraft und Geistesgegenwart große erzieherische Werte in sich birgt. Diese Ueberlegung ließ den Gedanken zur Tat werden, in Zusammenarbeit mit dem RV. Cosel erstmalig einen Wanderruderwettbewerb von Ratibor nach Cosel durchzufahren. Es ist bestimmt keine Kleinigkeit, die 45 Kilometer lange Strecke von Ratibor nach Cosel in einer gleichmäßigen guten Zeit durchzufahren. Gute Lungen und ein gesundes Herz sind die Motoren, die für das Gelingen einer solchen Langstreckenfahrt erforderlich sind. Sieger ist bei einem derartigen Wettbewerb das Boot, welches die beste Zeit gefahren ist. Meldungen sind aus Breslau, Oppeln, Cosel und Ratibor eingegangen. Es starten 15 Boote mit 69 Ruderern und zwar:

Gig-Vierer für Herrenruderer: Rudergesellschaft Breslau 2 Boote, Ruder-Abt. d. Männerturnvereins Oppeln 2 Boote, Ruderverein Oppeln 1 Boot, Ruderverein Cosel 1 Boot, Ruderverein Ratibor 1 Boot.

Gig-Vierer für Jugendliche: Ruderverein Cosel 1 Boot, Ruderverein Ratibor 1 Boot.

Gig-Doppelzweier für Herrenruderer: Ruderverein Cosel 1 Boot, Ruderverein Ratibor 1 Boot, Ruderverein Oppeln 1 Boot.

Gig-Vierer für alte Herren über 32 Jahre: Ruderverein Oppeln 1 Boot, Ruderverein Cosel 1 Boot, Ruderverein Ratibor 1 Boot.

Die Reihenfolge der Boote und Startzeiten werden durch das Los bestimmt. Der Start erfolgt ab 11,30 Uhr vormittags in Abständen von 10 Minuten an der Planke des Rudervereins. Das Ziel ist am Bootshaus des Rudervereins Cosel. Die ersten Boote dürften zwischen 2 und 3 Uhr in Cosel eintreffen. Anschließend findet dort Kaffeetafel im Bootshaus, abends Preisverteilung und Regattaball im alten Schloß statt. Sonnabend, den 17. September 1932, abends 8 Uhr, offizieller Empfang und Begrüßung der auswärtigen Vereine im Bootshaus durch die Mitglieder und geladenen Gäste. Landeshauptmann Woschek und Oberbürgermeister Kaschny haben ihr Erscheinen zugesagt und bekunden dadurch und durch Stiftung von Preisen dankenswerter Weise ihr Interesse an den Bestrebungen der Rudervereine, die infolge Fehlens jeglicher Einnahmemöglichkeiten ganz auf sich allein gestellt sind.

Wahlversammlung der DSB.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Handball- und Sommerspiele beruft ihre alle zwei Jahre stattfindende Wahlversammlung für den 2. Oktober nach Köln ein. Die Tagesordnung dieser 30. Wahlversammlung seit Bestehen der DSB. enthält die üblichen Punkte, also Jahresberichte, Neuwahlen, Vergebung der Meisterschaften, Ortswahl für die nächste Wahlversammlung und Behandlung der vorliegenden Anträge. Bereits am Sonnabend, 1. Oktober findet eine Sitzung des Hauptausschusses der DSB. statt.

Frankreichs Mannschaft aufgestellt

Für den Leichtathletikkampf gegen Deutschland

Nach umfassenden Vorbereitungen und sorgfältiger Auswahl gibt jetzt auch der Französische Leichtathletik-Verband seine Vertreter für den am kommenden Sonntag im Düsseldorfer Rheinstadion stattfindenden Länderkampf gegen Deutschland bekannt. Ueberraschungen bringt die Aufstellung nicht. Gleichwohl scheint die Mannschaft sehr stark. Vielleicht können die Franzosen in diesem siebenten Länderkampf gegen Deutschland besser abschneiden als bisher, obwohl wir nach wie vor mit einem Siege unserer Vertreter rechnen dürfen. Besonders gut gerüstet sind die Franzosen in den Mittelstrecken, im Hochsprung und im Diskuswerfen. Der Elsässer Winter, der im Diskuswerfen in Los Angeles Dritter wurde, konnte erst am Sonntag in Lyon den Landesrekord auf 50,71 Meter verbessern. Eine ganz hervorragende Leistung! Die Aufstellung der französischen Mannschaft lassen wir nachstehend folgen: **100 Meter:** Rousseaux, Jalabert (Ersatz: Robert Paul); **200 Meter:** Rousseaux, Robert Paul (Auberle); **400 Meter:** Moulines, Jackson (Guilez); **800 Meter:** Keller, Charavaille (Morel); **1500 Meter:** Sera Martin, Desroches (Normand); **5000 Meter:** Rochard, La Forge (Beddari); **110 Meter Hürden:** H. Bernard, Adelheim (P. Bernard); **Hochsprung:** Philippon, Menard (Porcin); **Weitsprung:** Robert Paul, Barbier (Villon); **Stabhoch:** Ramadier, Vintousky (Crepin); **Kugel:** E. Duhour, C. Duhour (Noel); **Diskus:** Winter, Noel (C. Duhour); **Speer:** Doret, Gaßner (Degland); **4mal 100 Meter:** Jalabert, Auberle, R. Paul, Rousseaux; **4mal 400 Meter:** Moulines, Morel, Guilez, Jackson.

Eine Aenderung der deutschen Mannschaft

Der ursprünglich für den Länderkampf gegen die Schweiz in Weimar aufgestellte hochtalentierte Berliner 400-Meter-Läufer Voigt (DSC.) wird an Stelle von Nöller (Köln) neben dem Frankfurter Metzner in Düsseldorf gegen Frankreich starten. An die Stelle von Voigt tritt in Weimar Klupsch (Jena).

2. Oberschlesisches Behördensportfest in Gleiwitz

Die sportlichen Wettkämpfe im Rahmen des 2. OS. Behördensportfestes wurden im Tennis fortgesetzt. Auf den Tennissportplätzen des Stadtsportvereins Gleiwitz am Wasserturm herrschte großer Betrieb. Vor einer großen Sportgemeinde erreichten die Tenniswettkämpfe ihren Höhepunkt. Die Beuthener zeigten sich stark überlegen und errangen im Einzel-Damen durch Frl. Janotta den 1. Preis. Inzwischen hatte sich die Gattin des Oberbürgermeisters, Frau Geisler, mit ihrer Partnerin, Frl. Rygol, beim Damen-Doppel in die Endrunde geschoben. Jede Partei gewann einen Satz, im entscheidenden Satze überrannten die Gleiwitzer das Beuthener Spitzenpaar und sicherten sich so den ersten Preis.

Beuthen 09 — VfB. Gleiwitz am Vormittag

Das Meisterschaftsspiel zwischen Beuthen 09 und VfB. Gleiwitz, das am kommenden Sonntag am Nachmittag stattfinden sollte, ist wegen des Wohltätigkeits-Sportfestes der Beuthener Schutzpolizei auf den Vormittag verlegt worden. Das Spiel findet um 11 Uhr auf dem 09-Platz statt.

Grenzlandjugendtreffen in Neiße

In Verbindung mit den Zehnkampf-Meisterschaften

Der Oberschlesische Leichtathletik-Verband veranstaltet am 17. und 18. September 1932 im Stadion Neiße ein Grenzlandjugendtreffen. Um der Veranstaltung ein besonderes Gepräge zu geben, werden an diesen Tagen die Oberschlesischen Zehnkampfmeisterschaften ausgetragen. An dem Zehnkampf beteiligen sich die besten Leichtathleten Oberschlesiens und aus Breslau sowie die Besten der Oberschlesischen Turnerschaft, des Spiel- und Eislaufverbandes und der Deutschen Jugendkraft; bekannte Kämpfer wie Stoschek, Laqua, Zur u. a. m. sind vertreten. Der Sammelpunkt der Grenzlandjugend ist der 17. und 18. September im Neißer Stadion.

DJK.-Sportwoche in Hindenburg

Aus Anlaß der Bannerweihe des kath. Jungmänner-Vereins „St. Anna", Hindenburg, bringt die angeschlossene Sportabteilung, die Deutsche Jugendkraft „Viktoria 25" in der Zeit vom 18.—25. September eine DJK.-Sportwoche zur Durchführung. Das Programm ist außerordentlich umfangreich und gibt ein eindeutiges Zeichen von der vielgestaltigen Sporttätigkeit der DJK. „Viktoria" Hindenburg. Ein Fußball-Plaketten-Turnier der sechs Hindenburger Bezirksabteilungen eröffnet die Sportwoche und soll durch K.-O.-Runden die zur Zeit spielstärkste Hindenburger DJK.-Fußballmannschaft ermitteln. Es folgt ein Tischtennis-Plaketten-Turnier, an dem die führenden Abteilungen, „Sportfreunde", Beuthen, „Siegfried", Gleiwitz, „Germania", Zaborze und „Viktoria", Hindenburg, beteiligt sind. In weiterer Folge kommen ein Fußball-Plakettenturnier, ein Handballspiel, sowie ein Schüler-Leichtathletiktreffen sämtlicher Abteilungen des Industriegaues zur Durchführung. Zwei Großveranstaltungen geben dann der Sportwoche einen würdigen Abschluß. In einem verbandsoffenen Schwimmfest, das im idealen Hindenburger Stadtbad zum Austrag kommt, werden sich in Auswirkung des zwischen den Verbänden DT. und DJK. geschlossenen Freundschaftsabkommens erstmalig Turner und DJK.ler offiziell die Hand zum friedlichen Wettstreit reichen. Dieses Zusammentreffen dürfte äußerst interessant werden. Ein kreisoffenes Leichtathletikfest soll die Besten aus dem gesamten Kreisverband Oberschlesien zu einem großen Treffen zusammenführen und von der Weiterentwickelung der DJK. Zeugnis geben.

Aufschlußreiche Handball-Ergebnisse

Der vergangene Sonntag war im oberschlesischen Handballsport ein Großtag. Neben dem einzigen Punkte-Treffen der Sportler, das dem Polizeisportverein Oppeln wiederum eine 6:2-Niederlage diesmal durch Reichsbahn Oppeln einbrachte, hatten die meisten oberschlesischen Handballmannschaften, soweit sie nicht in die Verbandsspiele eingegriffen haben, ihre Mannschaften in Freundschaftsspielen einer nochmaligen Prüfung vor dem „Start" unterzogen.

In Beuthen trat der **TV. Friesen, Beuthen**, dem Industriegaumeister der DJK., der **DJK. Konvikt** gegenüber und siegte nach ausgeglichenem Spiel mit 10:5, nachdem die DJK.er zur Pause noch mit 3:2 geführt hatten. Der **ATV. Beuthen** wurde in Borsigwerk vom dortigen **TV. Borsigwerk** ganz überraschend hoch mit 7:1 (2:1) geschlagen. Auch der zweiten Mannschaft der Beuthener ging es nicht viel besser. Sie mußte mit 4:2 die Ueberlegenheit des Gegners anerkennen. Einen hohen 8:1-Sieg holte der **RSV. Schmalspur Beuthen** in Kandrzin gegen den dortigen **Reichsbahnsportverein heraus.** Auch die Frauen der Beuthener siegten über die gleiche Elf des Kandrziner Reichsbahnsportvereins mit 2:0. Zwei außergewöhnlich hohe Torergebnisse gab es in Ratibor. Bereits am Sonnabend mußte der **ATV. Ratibor**, der sich den **Postsportverein Oppeln** verschrieben hatte, eine 4:14 (!!) Niederlage hinnehmen. Anläßlich des Abschiedssportfestes der **Polizei Ratibor** schlug die Polizeimannschaft den **MTV. Leobschütz** glatt mit 10:2. In Oppeln holte sich der **MTV. Oppeln** durch einen 10:5-Sieg über **Preußen Lamsdorf** erstmalig die Oberschlesische Meisterschaft des Spiel- und Eislaufverbandes. Auch die Reservemannschaft der Polizei Oppeln hatte im Verbandsspiel gegen die gleiche Elf des Reichsbahnsportvereins nicht viel zu bestellen und unterlag reichlich hoch mit 11:2. Die Ehre der Polizisten rettete lediglich die Jugendmannschaft, die die Jugend des Reichsbahnsportvereins mit 6:2 abfertigte. In Neiße verlief der Ortsrivalenkampf zwischen dem **Schüler-Sportklub** und dem **Reichsbahnsportverein** nach ausgeglichenem Spiel mit 7:3 zugunsten des Schülersportklubs.

Zeuge: Er hat bestritten, an dem Giftmord beteiligt gewesen zu sein. Springer war sehr gesprächig. Er lachte und gab recht klare Antworten.

Vorsitzender: Hatten Sie den Eindruck, daß seine Angaben wahr sind?

Zeuge: Nein, ich war überzeugt, daß es nicht wahr war. Es war auffallend, daß er nirgends mit Menschen sprach, um sich Erkundigungen einzuholen. Er sagte, er habe sich nicht zeigen wollen, um unentdeckt zu bleiben.

Vorsitzender: Was ist Ihnen sonst aufgefallen?

Zeuge: Nur, daß alles, was er sagte, nicht zutraf. Er hat von Anfang zugegeben, den grauen Anzug getragen zu haben.

Vorsitzender: Woher wollte er die Gazeläppchen haben?

Zeuge: Er sagte, sein Kind habe eine Verletzung gehabt: ich stellte aber fest, daß die Reststücke noch frisch waren. Die Pralineschachtel wollte er bei einem Glückskasten im Wirtshaus gewonnen haben.

Oberstaatsanwalt Lachmann erinnert an die Aktentasche, die beschlagnahmt war.

Springer betont, daß er die Beamten bei ihrem Eintreffen in sein Zimmer gebeten habe, wo er ihnen seine Aussagen über den Fall Mainka schriftlich zu geben bereit war. Er habe ihnen sofort seine Anzüge und Windjacke freiwillig gezeigt. Als ich den Haftbefehl sah, erklärte ich sofort mitzukommen, um den Leuten in Broslawitz vorgestellt zu werden.

Was will Springer mit dem Haken?

Landgerichtsdirektor Lehnsdorf gab bekannt, **daß in der Tasche des Angeklagten bei seinem Transport zum Vernehmungstermin ein Mauerhaken, drei gebogene Nägel und Bindfaden gefunden wurden.** Der Sperrhaken stamme aus dem Bestand des Gerichtsgefängnisses.

Angeklagter: Diese Sachen steckten schon lange in meiner Tasche. Ich trug sie auch heute früh bei mir. Bei meiner Untersuchung wurden die Sachen nicht gefunden. **Diese Sachen brauchte ich, um einen Lampenschirm im Gefängnis in Ordnung zu bringen.**

Oberlandjäger Kottosch erklärte, daß der Angeklagte bei der ersten Frage, wo er gewesen sei, erklärt habe, beim Hochbauamt Kreuzburg. Später hat er diese Angaben widerrufen und erzählt, er sei auf einem

Wilddiebfang

gewesen. Diese Behauptung scheint nicht wahr zu sein. Das Schreiben an das Amtsgericht Ratibor wolle der Angeklagte nicht geschrieben haben, obwohl die Schreibmaschine festgestellt wurde.

Vorsitzender: War der Angeklagte bei seiner Vernehmung aufgeregt?

Zeuge: Er war sehr sicher

Ich glaube, er war auf diese Vernehmung vorbereitet.

Den grauen Anzug wollte er auf keinen Fall anziehen, um wohl bei seiner Gegenüberstellung nicht sofort erkannt zu werden.

Verteidiger: Der Anzug ist doch sofort beschlagnahmt worden, deshalb konnte er ihn doch nicht anziehen.

Springer: Beim Abtransport aus dem Kreuzburger Gefängnis wollte ich den grauen Anzug anziehen, erhielt ihn aber nicht, da er bereits eingepackt war.

Zeuge: Das stimmt.

Springer: Schon in meinem Wohnzimmer habe ich Ihre Frage sofort bejaht, daß ich Gift gehabt habe.

Die letzten Worte der Ermordeten

Als nächster Zeuge wird Oberlandjäger Palm aufgerufen. Er führte aus: Am 23. April kam ich von einer Hausdurchsuchung nach Broslawitz zurück. Bald danach erfuhr ich von der Mordtat. Ich holte eine Krankenschwester. Frau Mainka lag im Bett in krampfhaften Zuckungen. Nach je einer Minute kam sie zur Besinnung. Ich fragte, wer war bei Ihnen gewesen?

Sie sagte ein Unbekannter, ein Jäger.

Die Leute sagten, daß Frau Mainka vorher gesagt hätte, der Mann habe ihr erklärt, von Springer geschickt worden zu sein. **Als ich sie fragte, ob es Springer selbst gewesen sei, konnte sie zwar nicht mehr „Nein" sagen, aber aus ihrem Mienenspiel und ihren Bewegungen sei das „Nein" zu entnehmen.** Der Mann habe ihr von dem Prozeß Springer erzählt. Der Zeuge hat der Vergifteten etwas Milch eingegossen. Sie starb dann unter entsetzlichen Qualen.

Vorsitzender: Hat sie gesagt „ein Jäger" oder „der Jäger"?

Zeuge: Bestimmt hat sie „ein Jäger" gesagt.

Vorsitzender: In Uniform sind Sie bekannt. Kennt man Sie auch überall in Ihrem Bezirk in Zivil?

Zeuge: „Nein, in Zivil wird man oft nicht erkannt. Die Leute wußten nicht, in welcher Richtung der Täter gegangen war. Wir dachten uns erst, daß Springer nicht als Täter in Frage komme. Später erfuhren wir, daß der Täter zuerst dort nach Frau Mainka gefragt hatte, wo sie früher wohnte. **Er mußte also mit den früheren Verhältnissen vertraut gewesen sein.** Nach einer politischen Versammlung rief der Zeuge die Anwesenden zur Mitarbeit bei der Aufklärung auf. Ein gewisser Kühnemann und Nowak gaben an, gegen 10 Uhr beim Plakatekleben **zwei Radfahrer getroffen zu haben, die nach dem Dominium wollten.**

Vorsitzender: Werden Sie bei ihren Untersuchungen von der Bevölkerung unterstützt?

Zeuge: Auf dem Lande findet man keine Hilfe.

Mainka habe ihm einmal erklärt, die Klage gegen Springer aufgeben zu wollen.

Der Nachfolger Springers, Sauer, habe aber die Sache erneut angerührt.

Vorsitzender:

Was ist Springer für ein Mensch?

Zeuge: Er verfolgt nur sein eigenes Ich. Um Ruhe zu haben, mußte man bei ihm vieles einstecken. **Er hat viel erzählt, das meiste war allerdings gelogen.**

Vorsitzender: Welchen Ruf genossen die Leute Mainka?

Zeuge: Sie waren recht zurückhaltend. Der Mann hatte einmal einen Zusammenstoß, **weil er beim Deutschlandlied den Hut nicht abnahm.** Wenn sie sich heute in einem Dominium verprügeln, so sind sie bald wieder Freunde.

Verteidiger: Wieso können Sie sagen, daß der Angeklagte sehr verlogen ist?

Zeuge: Das stimmt. Ich gedenke eines Vortrages, **nachdem er einen Elefant geschossen und im Rucksack nach Hause getragen haben will.**

Angeklagter: Zeuge, was haben Sie am vorigen Mittwoch getan, und wer hat Sie getroffen?

Zeuge: Ohne Tagebuch kann ich das nicht beantworten.

Sie hat Springer erkannt!

Frau Wilczek, die folgende Zeugin, wohnt im Dominium Broslawitz, im selben Hause, wie Frau Mainka.

Vorsitzender: Was war Frau Mainka für eine Frau?

Zeugin: Sie war eine gute Frau. Sie war alt, aber in Wirklichkeit eine Jungfrau.

Vorsitzender: Sehen Sie gut?

Zeugin: Ja.

Vorsitzender: Was haben Sie am 23. April erlebt?

Zeugin: Es kam ein Mann, der das Gesicht verklebt hatte, auf einem Fahrrad. Ueber dem Sitz lag ein rotes Taschentuch. Er trug eine Windjacke. Er begegnete der Frau später wieder. Er fragte: „Liebe Frau, können Sie mir nicht sagen, wo Frau Mainka wohnt?" Es war ein großer Mann. Als Er fuhr weg. Als die Frau an das Haus kam, trat der Mann aus dem Flur und **sagte, er hätte die Tasche vermißt.** Später hörte die Zeugin, daß Frau Mainka vergiftet worden war. Sie eilte in die Wohnung der Mainka. Auf die Frage, wer da war, hat sie gesagt „ein Jäger".

Vorsitzender: Ist das hier die Aktentasche?

Zeugin: Das weiß ich nicht, so braun war sie und hatte auch solche Haken zum Anhängen an ein Fahrrad.

Vorsitzender: Hat Frau Mainka Ihnen einmal etwas von einem Aktenzeichen gesagt?

Zeugin: Ich weiß gar nicht was das ist.

Verteidiger: Was für eine Stimme hat der Mann gehabt?

Zeugin:

An der Stimme habe ich ihn erkannt.

Es war Springer

Da herrscht gar kein Zweifel.

Vorsitzender: Nehmen Sie das auf Ihren Eid?

Zeugin: Ja, er war es, ich habe keinen Zweifel.

Springer: Früher haben Sie gesagt, Sie hätten mich nicht erkannt.

Zeugin: Ich habe nur gesagt, ich glaube er war es. Es ist mir schwer gefallen, es zu sagen, aber mir hat der Pfarrer gesagt, ich müsse unbedingt die Wahrheit sagen. Springer war es auf jeden Fall.

Vorsitzender ruft den Kriminalkommissar Thietz auf, der Frau W. vernommen hat.

Verteidiger: Hat Sie damals schon Springer erkannt?

Zeuge Thietz: Nein!

Zeugin: Ich habe ihn erst in der zweiten Vernehmung erkannt, da Springer früher dicker war.

Der letzte Zeuge, Landarbeiter Jaworek, hat den Radfahrer auch gesehen. Er stand bei Frau Wilczek, als er nach Frau Mainka fragte.

Vorsitzender: War es der Angeklagte Springer?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen. So groß war er. Er trug eine dunkle Sonnenschutzbrille und sprach einen nicht oberschlesischen Dialekt. Er hatte einen singenden Ton.

Springer: Haben Sie gesehen, woher der Mann kam?

Zeuge: Er kam vom Dorfe.

Springer: Sprach er so wie ich?

Zeuge: Er sprach noch „singender". Zum Schluß wurde das Protokoll der kommissarischen Vernehmung der Zeugin Brzezek verlesen. Sie äußerste sich eingehend über ihre Unterhaltung mit der Mainka. Der Unbekannte verabschiedete sich und fuhr fort. Frau Mainka sagte, der Mann sei ihr bekannt vorgekommen.

Sie glaube, es sei Springer gewesen.

Sie habe ihm das auch gesagt, worauf **er den Hut vom Kopf gezogen habe und ihr sagte, sie solle sich überzeugen, daß er nicht Springer sei.** Er sei im Auftrage Springers zu ihr gekommen, um sich mit ihr über den bevorstehenden Termin zu unterhalten. Der Mann habe ihr einen Praline gegeben, der recht bitter gewesen sei. **Dann sei Frau Mainka unter schweren Qualen gestorben.**

Die Verhandlung wurde darauf auf Donnerstag, vormittags 9 Uhr, vertagt.

Hie Jasten — Hie Pohlom!

Eine Dorfschlacht vor Gericht

Revolver, Messer, Aexte, Spaten, Zaunlatten, Ziegelsteine, Bierflaschen als Angriffs- und Abwehrwaffen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. September.

Zu einer regelrechten Schlacht zwischen jungen Burschen aus Pohlom einerseits und solchen aus Jasten anderseits war es am 9. Mai d. J. in Jasten gekommen, mit der sich am Mittwoch das Schöffengericht in Beuthen zu beschäftigen hatte. Auf der Anklagebank hatten Platz genommen die Grubenarbeiter Josef Stolot, Erich Scholtyssek, Heinrich Chwolik und Hyronimus Stolot, sämtlich aus Pohlom, denen gemeinschaftliche und gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt wurde.

Am genannten Tage fand im Gasthause von Samol in Jasten eine Hochzeitstanzmusik statt, zu der sich auch

als ungebetene Gäste 15—20 junge Burschen aus Pohlom

eingefunden hatten. Anführer war der Angeklagte Josef Stolot, der bald nach dem Betreten des Saales mit einzelnen jungen Burschen aus Jasten Händel anfing. Im Auftrage des Gastwirts Samol wies der Grubenarbeiter Jaworek die Pohlomer aus dem Saale. Jaworek war so unvorsichtig, der Aufforderung des Josef Stolot, mit ihm auf die Straße zu kommen, Folge zu leisten. Nach anfänglichem Hin- und Hergestoße **versetzte Stolot dem Jaworek einen Messerstich in den Hinterkopf** und als auf den Ruf des Gestochenen, „Jastener raus!" mehrere Burschen aus Jasten auf die Straße traten, **eröffneten die Pohlomer ein Steinbombardement auf ihre Gegner.** Den Höhepunkt erreichte die Schlägerei, als der Angeklagte

Scholtyssek einen Schuß aus einer Pistole abgab,

der aber glücklicherweise keinen Schaden angerichtet hatte. In der Zwischenzeit hatte sich Gastwirt Samol ebenfalls einen Revolver geholt und mit diesem die Pohlomer in Schach gehalten. Die Jastener hatten sich mit Aexten, Spaten, Zaunlatten bewaffnet und die Pohlomer, die schließlich noch mit Ziegelsteinen und Bierflaschen beworfen wurden, in die Flucht geschlagen. Als das zu Hilfe gerufene Ueberfallabwehrkommando ankam, war die Schlacht schon beendet. Der Angeklagte Josef Stolot, der mit dem Messer gestochen hatte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Scholtyssek, der den Schuß aus der Pistole abgegeben hatte, erhielt sechs Wochen Gefängnis, und der Angeklagte Chwolek, der mit der Luftpumpe seines Fahrrades zugeschlagen hatte, kam mit zwei Wochen Gefängnis davon. Dieser erhielt eine dreijährige Bewährungsfrist, weil er noch unbestraft ist. Der Angeklagte Hyronimus Stolot, dem eine Beteiligung an der Schlägerei nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen.

Beuthen und Kreis

*** Der 5-Uhr-Anfang in den Bäckereibetrieben.** Nach einer noch aus dem Jahre 1918, der Zeit der Zwangswirtschaft, stammenden Notverordnung ist der Arbeitsbeginn auf 5 Uhr früh festgesetzt. Zuwiderhandelnde ziehen Bestrafung nach sich. Ein Bäckermeister, der, dieser Verordnung zuwider, schon vor 5 Uhr in seiner Bäckerei hatte arbeiten lassen, wurde deswegen am Mittwoch vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

*** Evangel. Handwerker- und Arbeiterverein.** Am vergangenen Sonntag fand die fällige Monatsversammlung, verbunden mit der Abschiedsfeier für den 1. Vorsitzenden, Ochsendorf, statt. Superintendent Schmula widmete dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte. Der Verein ernannte Ochsendorf für seine treuen Verdienste für den Verein zum Ehrenmitglied.

*** Versuchter Einbruch.** In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch, gegen 3 Uhr, brachen vier Männer, die mit einem Kraftwagen vorgefahren waren, in das Kolonialwarengeschäft von Gotsch, Ecke Holtei- und Kleinfeldstraße, ein. Eine Hausangestellte vernahm das Klirren einer eingeschlagenen Fensterscheibe und benachrichtigte den Geschäftsinhaber. Dieser begab sich, mit einer Pistole bewaffnet, in den Laden und stieß auf die Einbrecher, die bereits verschiedene Waren zusammengepackt hatten. Die Einbrecher ergriffen sofort die Flucht und liefen zu dem abseits haltenden Personenkraftwagen. G. feuerte den Tätern vier Schüsse nach, wodurch er erreichte, daß die Einbrecher die in eine Decke eingepackte Beute fallen ließen. Die Täter konnten unerkannt in dem Kraftwagen, dessen Nummer auch nicht erkennbar war, entkommen. Der Kraftwagen wurde bereits Dienstag nachmittag an der Tatstelle gesehen. Es handelt sich um einen dunkelgrünen oder blauen Wagen mit altem grauen Segeltuchverdeck. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 10 des Polizeiamts.

*

*** Stadtverband für Jugendpflege.** Die für Montag angesetzte Vertreterversammlung findet erst in acht Tagen, also am Montag, dem 26. 9., 8 Uhr, im Saal des Mädchenheimes, Gutenbergstraße, statt.

*** Wandervereinigung.** Am Donnerstag Monatssitzung bei Roeder, Tarnowitzer Straße.

*** Beuthen 09.** Donnerstag (Konzerthaus), 19,30 Uhr, Jugend-Mannschaftsabend, 20,30 Uhr Senioren-Mannschaftsabend.

*** Frontliga.** Sonnabend, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal Schitting.

*** Geistliche Abendmusik.** Eine Geistliche Abendmusik findet am Freitag, 20 Uhr, in der Evangelischen Kirche statt. Zum Vortrag gelangen Orgelwerke von Joh. Seb. Bach: Präludium und Fuge in C-Moll und Es-Dur und die Choralpartitur: „O Gott, du frommer Gott" und „Christ, der du bist der helle Tag".

Schomberg

*** Turn- und Spielverein.** Der Verein hielt seine Monatsversammlung ab. Dem Turnvater Jahn widmete der 1. Vorsitzende anläßlich der Wiederkehr seines Geburtstages ehrende Worte. Der Monat August stand im Zeichen der leichtathletischen Wettkämpfe der Gemeinde Schomberg anläßlich des Verfassungstages, bei denen der Verein nicht weniger als 30 Preise erringen konnte. Ende des Monats fand ein Klubkampf gegen den MTV. Schönwald statt, bei dem Schomberg knapp Sieger wurde. Am 4. 9. beteiligte sich der Verein an dem Fahnenweihfest des Kath. Arbeiter-Vereins und stiftete einen Fahnennagel. Für den 1. Oktober ist ein Herbstvergnügen, für Dezember eine Weihnachtsfeier geplant. Spielwart Jaschniok gab den Spielbericht, der von der emsigen Arbeit der Spieler Zeugnis ablegte. Leider unterlag die 1. Handballmannschaft beim Spiel um den kleinen Gaumeister. Die Sammlung für das 15. Deutsche Turnfest wurde fortgesetzt.

Gleiwitz

Reiterfest der Schutzpolizei

Wie im Vorjahr, so gedenkt die Schutzpolizei auch jetzt wieder ein Reiterfest zu veranstalten, dessen Reinertrag der Kinderspeisung zugute kommen soll. Während des vergangenen Winters wurden von der Schutzpolizei insgesamt 21 240 Portionen Mittagessen an bedürftige Kinder ausgegeben. Die Mittel hierzu wurden zum Teil durch freiwillige Spenden der Beamten, zum Teil durch ein Reiterfest und zwei Veranstaltungen im Stadttheater aufgebracht. Die Beamten brachten 5000 Mark zusammen, das Reiterfest ergab einen Reinertrag von 1800 Mk., aus den Veranstaltungen im Stadttheater wurden 900 Mark Ueberschuß gewonnen. Außerdem haben die Beamten des Post- und Telegraphenamtes 450 Mark beigesteuert. Die Kinder wurden in den Polizeirevieren gespeist, und sie haben sich dort sehr wohl gefühlt. In der gleichen Weise soll die Kinderspeisung auch in diesem Winter durchgeführt werden. Den Grundstock bilden wiederum die Beiträge der Beamten, einen weiteren Betrag soll ein Reiterfest erbringen, das am 2. Oktober um 14,30 Uhr auf der Reitbahn der Polizeiunterkunft stattfindet. Ein reichhaltiges Programm bringt neuartige und recht unterhaltende Darbietungen. Dem Einmarsch der Teilnehmer folgt ein Mannschaftskampf, worauf ein fast artistisches Kosakenspringen veranstaltet wird. Dann werden Uebungen am Barren, ein Jagdspringen Klasse A, ein Gehorsamspringen, Tauziehen und eine Postillonrennen gezeigt, und der Reiterverein Gleiwitz läßt durch die Reitschule Mohr eine Fahrschule vorführen. Es folgt eine Maschinengewehr-Alarmübung mit vier schweren Maschinengewehren, dann kommt ein Jagdspringen Klasse L an die Reihe, und ein Reiterspiel nach einem Kinderreigen beendet den ersten Teil der Darbietungen. Nach einer Pause folgt wieder ein Mannschaftskampf, dann bringen die erste und zweite Bereitschaft eine Cowboyszene. Die berittene Bereitschaft führt eine Alarmübung vor. In einer Exerzierquadrille sind reiterliche Künste und Exerzieren zusammengefaßt. Der Zapfenstreich bildet den Abschluß des Reiterfestes, bei dem die Kapelle der Schutzpolizei konzertiert. Die Eintrittspreise für diese Veranstaltung bewegen sich zwischen 20 Pfg. und 1,50 Mark. Hoffentlich hat die Veranstaltung den erwarteten Erfolg. Sie wird nur aufgeschoben, wenn das Wetter sehr ungünstig sein sollte.

*

*** Alter Turnverein.** Unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Prokuristen Walther Böhme, hielt der Alte Turnverein seit längerer Zeit wieder einmal eine Vorstandssitzung ab, die dazu bestimmt war, über die Arbeit der letzten Monate Rechenschaft abzulegen. Wie bei allen kulturellen Einrichtungen, macht sich auch im Turnbetriebe die ungeheure Not außerordentlich bemerkbar, sodaß den durch die Zweckbestimmung gestellten Aufgaben gewisse Grenzen gezogen sind. Ganz überragend aber sind die Erfolge, die der Verein bei den zahllosen Wettkämpfen dieses Jahres erzielt hat. So fielen ihm beim Bezirksturnfest in Schönwald 10 Preise (darunter zwei erste Siege), bei der Heerschau der schlesischen Turner, dem Schlesierturnen, 22 Preise und außerdem entscheidender Anteil an dem ersten Sieg der 4mal 100-Meter-Frauenstaffel, bei dem Bezirksturnfest der Frauen in Petersdorf 17 Preise (darunter acht erste

Die Weizenkatastrophe in Oberschlesien

Sofortige Hilfsaktion erforderlich — Dringender Appell des Landbundes an die Reichs- und Staatsregierung

Seit Menschengedenken hat die oberschlesische Landwirtschaft keine so katastrophale Weizenernte erlebt wie in diesem Jahre. In den Kreisen Cosel, Leobschütz, Neustadt und Ratibor ist die **Weizenernte durch Rostbefall so gut wie völlig vernichtet.** In den übrigen Kreisen Oberschlesiens hat der Weizen unter dem Rost strichweise sehr stark gelitten. Mengenmäßig bleibt der Ernteertrag in den vom Rost befallenen Gebieten **zum Teil weit unter 50 Prozent einer Normalernte.** Vollgültige Handelsware ist kaum vorhanden. Bestenfalls kann der Weizen als Hühnerfutter dienen.

Besonders bedenklich ist, daß

der oberschlesischen Landwirtschaft infolge der Mißernte eigenes Weizensaatgut fehlt,

weil die geernteten Qualitäten als Saatgut nicht Verwendung finden können. Da der Landwirtschaft die Möglichkeit zum Bezug geeigneten Saatgutes aus eigener Kraft fehlt, ist **der Weizenanbau in Oberschlesien für das kommende Erntejahr stark gefährdet.** Angesichts der kurz bevorstehenden Herbstbestellung hat der Oberschl. Landbund im Interesse der geschädigten landwirtschaftlichen Betriebe bei den zuständigen Regierungsstellen

eine Verbilligungsaktion für Weizensaatgut

beantragt und dem Oberpräsidenten einen Vorschlag für die Verteilung der evtl. zu erwartenden Verbilligungsmittel gemacht, einen Vorschlag, der zum Ziele hat, eine schematische Unterverteilung der Verbilligungsmittel und eine Verzögerung im Bezuge des Saatgutes zu verhindern. Ziel des Landbundes wird es weiterhin bleiben, mit aller Kraft um ausreichende Höhe von Verbilligungsmitteln für Weizensaatgut zu ringen. Angesichts der schlechten Finanzlage von Reich und Staat hält es aber der Landbund für seine Pflicht, die oberschlesischen Landwirte von übertriebenen Hoffnungen auf Saatgutverbilligung zu warnen. Da man in Landbundkreisen den Eindruck hat, daß die Regierung das Ausmaß und die Tragweite der Weizenkatastrophe in Oberschlesien völlig verkennt, hat sich der Oberschlesische Landbund veranlaßt gesehen, die Dringlichkeit seiner bereits vor längerer Zeit gestellten Anträge nochmals durch folgende, an den Reichsernährungsminister, Frhr. v. Braun, und an den Staatssekretär Mussehl im Preußischen Landwirtschaftsministerium gerichtete Telegramme zu unterstreichen:

„Durch Weizenmißernte in Oberschlesien ist ohne ausreichende Verbilligung geeigneten Saatgutes in Höhe von mindestens 50 000 Zentner Weizenanbau undurchführbar. Es gilt, angesichts katastrophaler Ernteentwickelung, die oberschlesische Landwirtschaft vor Verzweiflung zu schützen."

Darüber hinaus hat der Oberschlesische Landbund gegenüber den zuständigen Regierungsstellen keinen Zweifel darüber gelassen, daß die gesamte Erntelage in Oberschlesien infolge der Dürreperiode unter Umständen eine katastrophale Entwicklung nimmt. Während die Körnerernte allgemein starken Qualitätsmangel aufweist, sind im Futterbau infolge der lang andauernden Trockenheit starke Ausfälle zu verzeichnen und ist bei den Hackfrüchten, insbesondere bei Kartoffeln und Rüben, mit einer normalen Ernte nicht mehr zu rechnen. Heute schon muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die diesjährige oberschlesische Ernte eine Mißernte ist.

Der Oberschlesische Landbund hat daher unabhängig von der Saatgutverbilligungsaktion für Weizen alle verantwortlichen Stellen auf die verschärfte Lage der Landwirtschaft in der oberschlesischen Grenzmark ernstlich hingewiesen und die dringende Forderung erhoben,

Oberschlesien als Katastrophengebiet

eine besondere Behandlung zuteil werden zu lassen. Von seinen bereits seit langer Zeit erhobenen Forderungen bezeichnet der Oberschlesische Landbund nochmals folgende als besonders dringlich:

1. **Senkung der Kommunalsteuern durch Zuschüsse um mindestens 50 Prozent.**
2. **Weitgehendste Niederschlagung von Reichs- und Staatssteuern.**
3. **Generelle Zinssenkung evtl. durch Zuschüsse des Reiches.**

Hoffentlich gelingt es den unermüdlichen Anstrengungen des Landbundes, bei den zuständigen Stellen Verständnis für die wahre Notlage der oberschlesischen Landwirtschaft zu wecken und im Interesse der Lebenderhaltung der Landwirtschaft die erhobenen Forderungen restlos durchzusetzen.

Der Beuthener KDF. zur Frage der Frauenbildung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. September

Vor dem Katholischen Deutschen Frauenbund, der am Mittwoch unter Vorsitz von Frau Studienrat Prause tagte, hielt die Akademiedozentin Dr. Binias einen die Frauen stark interessierenden Vortrag über „Gegenwartsfragen der Frauenbildung". Die Rednerin faßte die Gegenwartslage der Frauenbildung darin zusammen, daß sie darauf hinwies, daß alle Frauenbildung und jeglicher Kulturberuf der Frau, sogar alle Arbeit der Frau außerhalb der Familie, heute überaus fragwürdig geworden sei, weil es scheine, daß die Frauenarbeit das eingeschränkte Feld männlicher Berufe und Arbeitsmöglichkeiten noch mehr verringere. Fragwürdig seien aber die Kulturberufe der Frau und die Bildungswege zu dieser weiblichen Arbeit. Man zweifle daran, ob

der Eintritt der Frau in die verschiedenen Berufe

überhaupt der weiblichen Natur entspreche, ob nicht die Frauenarbeit außerhalb der Familie den Familienfrieden bedrohe. Es gebe auch Stimmen, die den Niedergang der Sitte der weiblichen Berufs- und Erwerbstätigkeit zur Last legen und von einem Kulturverfall der Weiblichkeit sprechen. Es erheben sich mahnende Stimmen, die vor weiblicher Bildung warnen, weil sie die Mädchen durch Angleichung an den männlichen Geist unglücklich mache. Die Frauenbildung befinde sich also deutlich in einem Zustande der Unbeliebtheit. Die Unbeliebtheit stamme von zwei großen, wirksamen Weltanschauungen. Die eine Richtung singe das Hohelied der Arbeit und der Masse und stelle die Frau in den Rhythmus der Maschine als ein Glied des großen gemeinsamen Arbeitsprozesses. Die zweite Richtung werbe um die Seele der Jugend und der Frau und wolle die Frau vor der Mitwirkung in der Wirtschaft bewahren. **Sie erwarte wenig von der Eingliederung der Frau in den allgemeinen Arbeitsprozeß, aber alles von ihrer Eingliederung in die Familie!** Auf der einen Seite stehe die Begeisterung der Frau für sachliche Leistung, auf der anderen die Begeisterung für den Adel des Volkes und der Nation. Die energisch vertretenen Weltanschauungen, die sich in Anfeindungen der höheren Frauenbildung ergehen, seien nicht zu unterschätzen. Die Befürchtungen, als ob die höhere Frauenbildung die gemeinschaftsbindenden Kräfte der Frau zerstöre, seien hinfällig. **Echte Bildung werde diese Kräfte erst recht entfalten.** Sie erhebe die Frau und mache sie zu einer Durchgeistigung der rein natürlichen Mutterschaft reif. Die Berufsbildung und Berufsarbeit gewährleiste durch

persönliche Durchgeistigung

und Erziehung jene Innigkeit und Vertrautheit der Mutterliebe, die sich auch in allem Wandel und allen Spannungen bewähren könne. Die geistige Bildung schaffe eine Ebene, auf der die Mutter eine ihrer eigenen Person zukommende Autorität gewinne. Auch die Beziehung von Gatte und Gattin werde durch eine geistige Bildung der Frau beseelter und innerlich reicher.

Echte weibliche Bildung werde also in allen Verhältnissen ihre menschenliebende und gemeinschaftsumfassende Kraft zur Auswirkung bringen. Der Vortrag wurde mit starkem Beifall belohnt.

Werbeabend des VDA. in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 14. September.

Im Rahmen der diesjährigen Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Auslande veranstaltete dessen Ortsgruppe Gleiwitz am Mittwoch im Münzersaal des Haus Oberschlesien einen Bunten Abend. Nach einem von Oberprimanern des Gymnasiums gespielten Musikstück begrüßte Studienrat Dr. Behlau und führte aus, daß die Not Deutschlands groß,

die Not der Deutschen im Auslande noch größer sei.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande habe sich die Aufgabe gestellt, unter den 35—40 Millionen Deutschen, die sich außerhalb der Reichsgrenze befinden, **die deutsche Sprache und Sitte zu fördern.** Der Verein habe etwa 2 Millionen Mitglieder. Dies genüge aber nicht, um die großen Aufgaben zu erfüllen. Darum müsse dafür gesorgt werden, daß jeder Deutsche an dem Werk mithilft und das Deutschtum im Auslande betreut werde.

Der Männergesangverein „Männertreu" und der Madrigalchor Hindenburg, die anläßlich des 50. Geburtstages von Leo Kieslich sich in Gleiwitz befanden, brachten nun unter der Leitung ihres Dirigenten Alfred Kutsche Lieder von Leo Kieslich zu Gehör, die starken Beifall fanden, und Mittelschullehrer Franz veranlaßten, dem Komponisten Glückwünsche auszusprechen. Frau Waechter sang, am Flügel von Fräulein Else Dietrich begleitet, eine Arie aus der „Zauberflöte" und das Allelujah aus dem „Exsultate" von Mozart.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein höchst eindrucksvoller Vortrag eines Auslandsdeutschen, dessen Ausführungen in einem Ueberblick über die deutsche Geschichte und in Erlebnisschilderungen alle Fragen des Auslandsdeutschtums in den Vordergrund rückten und wiederholt von starkem Beifall unterbrochen wurden. Helmut Krafft aus dem Egerlande, seit 36 Jahren Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum, zeigte zunächst, wie das deutsche Sprachgebiet wie eine Insel im Meer inmitten von Völkern liegt, die ihm den Lebensraum streitig machen und führte seine Hörer dann durch die deutsche Geschichte bis zur Gegenwart, um zu zeigen, wie die deutschen Ordensritter im Osten und die deutschen Bauern im Süden bis tief in den Balkan hinein kolonisiert haben. Er zeigte an Hand einer Karte, wie sich durch mehr als ein Jahrtausend hindurch **deutsche Sprachgebiete auf dem Balkan und bis nach Rival hin erhalten haben.** In der letzten Zeit habe das Auslandsdeutschtum viel Unterdrückung erleiden müssen, **viele Auslandsdeutsche seien für ihr Deutschtum in den Kerker gewandert,** eines aber könne sie nur hoffnungslos machen: vom Reich vergessen zu werden. **Alle Gunst des Augenblicks, alle wirtschaftlichen Vorteile hätten die Auslandsdeutschen nicht veranlassen können, die deutsche Kultur aufzugeben.** Auslandsdeutsche seien es gewesen, die schon in der Zeit der Kolonisation hinauszogen, und ohne sie hätte Deutschland nie eine Großmacht werden können. Das deutsche Recht und die deutsche Schule seien mit ihnen mitgezogen. Die Auslandsdeutschen seien nicht nur die Pioniere der deutschen Kultur, sondern auch die Pioniere der deutschen Wirtschaft gewesen. Das Deutsche Reich aber habe seine Außenposten immer wieder im Stich gelassen. **Mut und Charakter gehören dazu, das Deutschtum im Auslande zu vertreten.** Charakterlosigkeit würde es sein, die Auslandsdeutschen im Stich zu lassen. Was den Auslandsdeutschen gegeben werde, sei kein Geschenk, sondern eine Ausgabe für die Sicherung der Grenzen, denn die Deutschen seien im Ausland das friedenerhaltende Element. Man könne ein Volk nicht durch Verträge zugrunde richten, **es sterbe aber, wenn es den Glauben an sich verloren habe.** Die nationale Selbsterhaltung sei der oberste Kulturfaktor, und an sie müsse gedacht werden, wenn Deutschland bestehen solle.

Starker und anhaltender Beifall folgte dem überaus anschaulichen und episodenreichen Vortrage. Oberbürgermeister Dr. Geisler richtete Dankesworte an den Redner und hob hervor, daß der Vortrag ein unvergeßliches Erlebnis gewesen sei. Dringend notwendig sei es, Aufklärung über diese Fragen in alle Schichten des Volkes zu tragen und

eine nationale Aktion für das Auslandsdeutschtum

einzuleiten. Das Deutschlandlied beendete diesen Teil des Abends.

Der weitere Verlauf der Veranstaltung brachte unterhaltende Darbietungen. Insbesondere fand Frau Dora Zeising, Neiße, mit der Darbietung schlesischen und oberschlesischen Humors starken Beifall. Schülerinnen aus den Jugendgruppen führten Volkstänze vor. Eine Tanzveranstaltung schloß sich an die Vortragsfolge an.

Siege), beim 7. Gleiwitzer Stadtjugendtreffen 21 Preise (darunter acht erste Siege) sowie die Meisterschaft in der 4mal 100-Meter-Frauenstaffel, bei den Volksturnmeisterschaften der Gaugruppe Oberschlesien (Oberschlesischer Turngau, Odergrenzgau, Neißegau) 28 Preise (davon zwölf erste Siege) und bei den Schwimmeisterschaften der Gaugruppe Oberschlesien sechs Preise (davon ein erster Sieg) zu. Diese Ergebnisse zeigen, daß sich der Verein nicht damit begnügt hat, Gipfelleistungen einzelner zu züchten, sondern sein Hauptaugenmerk auf die Breitenarbeit zu richten. Es wurde beschlossen, am 1. oder 8. Oktober ein Herbstvergnügen zu veranstalten, ferner Anfang Dezember für die Kinder der Mitglieder eine Nickelfeier und am 26. Dezember (2. Feiertag) die übliche Weihnachtsfeier mit turnerischen Vorführungen aller Abteilungen abzuhalten. Auch ein Faschingsvergnügen ist für Anfang Februar vorgesehen. Für Lehrmittelbeschaffung wurden weitere Gelder bereitgestellt. — Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte der Vorsitzende den Beratungen ehrende Worte des Gedenkens anläßlich des Ablebens des Ehrenkreisvertreters des II. Deutschen Turnkreises, Geheimrats Prof. Dr. Partsch, und des Ehrenmitgliedes des Vereins, Stadtrats Dr. Kuczora, vorausgeschickt.

* **Gesperrte Sportplätze.** Wegen der sportlichen Wettkämpfe, die auf dem Jahnsportplatz seitens des Freien Arbeiterkartells und auf dem Sportplatz im Kaiser-Wilhelms-Platz seitens der Deutschen Jugendkraft durchgeführt werden, bleiben beide Sportplätze für Trainingszwecke am kommenden Sonnabend gesperrt. Das Stadtamt für Leibesübungen macht hierbei darauf aufmerksam, daß Ersatzplätze zur Abhaltung von Uebungen den Vereinen nicht gestellt werden können. Auch müssen die Prüfungen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen, die am gleichen Tage stattfinden sollten, für einen späteren Termin verschoben werden.

* **Monatsversammlung der Stenographen.** Der Verein für Einheitskurzschrift hielt seine Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung und Einführung einiger neuen Mitglieder kam der 1. Vorsitzende, Kurzschriftlehrer Alfred Menzler, sogleich auf einen Erlaß des Preußischen Kultusministeriums vom 29. 4. 1932 zu sprechen, der besagt, daß es den Schülern und Schülerinnen frei stehe, ein beliebiges Kurzschriftsystem zu erlernen, daß aber für den Eintritt in die Beamtenlaufbahn die Kenntnis der Einheitskurzschrift verlangt werde. Durch den Erlaß werde nicht für den Schulunterricht die frühere Systemfreiheit eingeführt. Das Preußische Kultusministerium habe solche Auslegungen als „absichtliche Mißdeutungen" gekennzeichnet. Im weiteren Verlauf der Versammlung trug Georg Meyer in der stenographischen Rundschau u. a. einige interessante Einzelheiten aus der jetzigen Tätigkeit des Systemerfinders Ferdinand Schrey vor. Den Hauptinhalt der Sitzung bildete ein Vortrag des Vorsitzenden über „Form und Norm des modernen Geschäftsbriefes". Der Redner schloß seine lehrreichen Ausführungen mit der Aufforderung, überall nur noch DIN-Formate zu verwenden. Zum Schluß verlas Lehrer Carl Hoenke die Namen der Preisträger beim 3. Bundespreisschreiben und forderte die Mitglieder zur Teilnahme an dem beginnenden Redeschriftlehrgang auf.

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht stiegen Unbekannte durch ein Oberlichtfenster in den Büroraum einer hiesigen Zigaretten-Niederlage auf der Ebertstraße ein und entwendeten eine große „Urania"-Schreibmaschine, eine braune Geldkassette ohne Inhalt, 175 Stück „St.-Georg"-Zigaretten und 4 Mark Bargeld. Vor Ankauf der Schreibmaschine wird gewarnt, da sich der Käufer der Hehlerei schuldig machen würde. Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium nach Zimmer 61.

* **Vom Auto angefahren.** Der 7jährige Schüler K. aus Gleiwitz wurde auf der Kronprinzenstraße in Höhe der Danziger Mühle beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. K. wurde vom Kotflügel erfaßt, wobei er mit dem Kopf gegen den Kühler des Autos schlug. Der Schüler wurde zu einem Arzt und dann in das Krankenhaus in der Friedrichstraße gebracht.

* **Soziale Fürsorge.** Die nächste Zahlung der Renten an die Kriegsopfer findet am heutigen Donnerstag im Vorraum des Stadttheaters auf der Wilhelmstraße 28 statt, und zwar für Kriegsverletzte und Kriegerwaisen in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und für Kriegsbeschädigte und Kriegereltern in der Zeit von 12 bis 15 Uhr. Im Stadtteil Sosnitza werden die Renten an die Kriegsopfer am Freitag in der Zeit von 15,30 bis 17,30 Uhr im Amtsgebäude des Stadtteils Sosnitza gezahlt.

* **Tagung des Schlosserhandwerks.** Am 10. Oktober hält der Landesverband des Schlesischen Schlosserhandwerks seine Jahrestagung ab. Sie beginnt um 10 Uhr im Stadtgarten.

Cosel

* **Kreislehrerkonferenz.** In Cosel fand eine von den Lehrern des Kreises Cosel gut besuchte Kreislehrerkonferenz statt. Den Auftakt hierzu bildete ein Requiem für die verstorbenen Kollegen in der Minoritenkirche. Im Lichtspielhaus „Capitol" wurde an Hand von Lichtbildern die fortschreitende „Rundfunktechnik" gezeigt. Lehrer Burghardt, Dzielitz, hielt hierzu einen Vortrag. Im großen Saale des Keglerheims fand die Konferenz statt. Sie wurde durch ein Lied, gesungen vom Lehrerverein Kandrzin, eröffnet. Der 1. Vorsitzende des Kreislehrerrats, Lehrer Flegel, Witoslawitz, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vertreter des Landrats, Regierungsassessor Bischoff, Schulrat Weyher, Schulrat Ertel, Bezirkslehrerratsvorsitzenden, Rektor Walewski, Gleiwitz, und die Schulräte i. R. Bruhy und Kupka. Sodann wurden als Beisitzer in den Vorstand Rektor Gorol, Cosel, und Hauptlehrer Kuchnia, Rogau, gewählt. Rektor Völkel, Kandrzin, hielt einen Vortrag über die „Didaktik des Schul-Rundfunkunterrichts". Lehrer Theiner, Cosel, erstattete Bericht über die Kreisbücherei, die zehn Büchereien mit etwa 562 Büchern umfaßt. In der Begräbnishilfe sind 248 Mitglieder zusammengefaßt. Die Kasse des Kreislehrerrats weist einen nennenswerten Bestand auf. Ueber die Verteidigung im Dienststrafverfahren sprach Hilfsschullehrer Michalke, Oppeln. In den Beamtenausschuß sind gewählt worden: Rektor Welewski, Gleiwitz, Tentscher, Frauendorf und Hollbar, Rosenberg, Kreis Neustadt. Hierauf wurden Fortbildungsschulfragen erörtert. An den Kreisausschuß Cosel soll herangetreten werden, zwecks Erreichung von Mitteln zur Herausgabe eines Heimatbuches. Die Anregung der Einführung von neuen Schulbüchern wurde begrüßt. Bezüglich der Teilnahme der Lehrer an Feuerwehrübungen teilte Regierungsassessor Bischoff mit, daß die Lehrer laut einem ministeriellen Erlaß aus dem Jahre 1906 von der Teilnahme an den Uebungen der Pflichtfeuerwehren befreit seien.

Hindenburg

Um die Mieten am Michaeltorplatz

Bereits seit längerer Zeit sind Verhandlungen über die Senkung der Mieten für die 113 Wohnungen in den Häusern am Michaeltorplatz im Gange. Für eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche mit einer Wohnfläche von durchschnittlich 50 Quadratmeter beträgt die Miete einschließlich Heizung, Wassergeld und sonstigen Abgaben etwa 50 Mark monatlich. Wenn auch die Baukosten im Jahre 1927, als die überaus große Wohnungsnot vor allem auch dazu zwang, Kleinwohnungen dieser Art zu errichten, erheblich höher waren als heute, so bedeutet die Miete unter den heutigen Verhältnissen für die Mieter in diesen Häusern eine erhebliche Belastung. Es besteht nun begründete Aussicht, daß die Mieten in diesem Baublock dadurch **um etwa 10 Prozent gesenkt werden, daß eine Niederschlagung der Grundvermögenssteuer** erfolgt, für die sich auch die Stadtverordnetenversammlung in Hindenburg eingesetzt hat. Die Zustimmung des Regierungspräsidenten der Provinz Oberschlesien steht noch aus, ist aber in Kürze zu erwarten. Die Wohnungen werden dann 40 bis 47 Mark Miete kosten. Der Bauverein Oberschlesien, Oppeln, der diese von der Wohnungsfürsorgegesellschaft errichteten Häuser verwaltet, hat nunmehr auch einige Umbauten vorgenommen.

* **Stadtverordnetensitzung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, 16 Uhr, in der Aula der Sczeponik-Mittelschule statt. Aus der umfangreichen Tagesordnung sind hervorzuheben: Einführung des Stadtbaurats Dr.-Ing. Breuer, Kassenrevisionen und Genehmigung von Jahresrechnungen für 1930.

* **Lehrerverein.** Die letzte Monatsversammlung eröffnete Rektor Lentner durch kurze Begrüßung zahlreicher Gäste und Mitglieder. Der Vorsitzende gedachte des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns und des vor wenigen Wochen verstorbenen Heimatdichters Paul Keller. Lehrer Kukla hielt einen interessanten Vortrag über die vielseitige Betätigung des Großverbandes im letzten Jahre, insbesondere über seinen Rechts- und Haftpflichtschutz, seine Wohlfahrtseinrichtungen und Großbüchereien. Der Deutsche Lehrerverein umfaßt 148 872 Mitglieder. Ueber „Junglehrerfragen" berichtete Obmann Rudek. Trotz Vertröstungen auf das Ende der Junglehrernot im Jahre 1932 sind noch heut die Aus-

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Drei neue Todesopfer der Notschächte

Kattowitz, 14. September.

In den Notschächten in der Umgebung von Kattowitz ereigneten sich am Dienstag drei neue Todesfälle. In einem Falle wurde der Arbeitslose Szczygiel verschüttet. Weiter glitt der 72jährige Franz Czomperlik, als er mit dem Abtransport von Kohlen beschäftigt war, auf der Straße aus. Er schlug mit dem Kopf heftig auf, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der dritte Todesfall ereignete sich in einer Notschachtanlage in der Nähe der Giesche-Grube in Schoppinitz. Hier stürzte der 45jährige Thomas Kulawiak in einen Schacht von etwa 10 Meter Tiefe und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

sichten auf endliches Unterkommen im Lebensberuf katastrophal. In Oberschlesien harren „nur" 3036 Junglehrer der Anstellung. Dafür hat Oberschlesien die höchste Klassenbesuchsziffer des gesamten Vaterlandes. Die Kündigungsfrist beträgt häufig weniger als 24 Stunden. Lebhafte Aussprache betonte erneut die Dringlichkeit der Unterbringung der Junglehrer in der Schularbeit. Die Stadtverwaltung beantwortete das Schreiben des Vereins mit der Zusage, daß die Schulspeisungen nach den Herbstferien in erheblichem Umfange beginnen. Beiträge für die Krankenkasse wurden ermäßigt, Lehrbücher für den naturkundlichen Unterricht empfohlen. Besprechungen über Anträge an Berufsverbände und über die nächsten Arbeitstagungen beendeten die Versammlung.

* **Bund Königin Luise.** Im Bibliotheksaal fand eine gut besuchte Pflichtversammlung statt, die von der 2. Führerin, Frau Köhler, geleitet wurde. Die Gedenktage des Monats erinnern zum Teil an die Zeit vor und während der Freiheitskriege sowie an die Geschehnisse des Weltkrieges. Nach gemeinsamen Liedern und Gedichten folgten noch einige geschichtliche und heitere Vorträge von Frau Köhler. Die 1. Führerin sprach einige aufklärende Worte über die gegenwärtige politische Lage.

* **Vortragsabend des Kneipp-Vereins.** Dienstag abend sprach in der vollbesetzten Aula der Mittelschule der 1. Vorsitzende des Kneipp-Vereins, Bergobersekretär May, über Zweck und Ziel des Vereins. Der Leiter der Kneippschen Heilanstalt in Ziegenhals behandelte eingehend das Thema: „Die Frau in gesunden und kranken Tagen" und gab Anregungen, durch Kneippkuren die verschiedensten Beschwerden zu verhüten.

* **Tonkünstlerverband.** Zu dem am Freitag im Kasinosaal der Donnersmarckhütte stattfindenden Konzert der Wiener Sängerknaben erhalten die Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer Ortsgruppe Hindenburg auf alle Plätze eine Ermäßigung von 50 Prozent. Diese ermäßigten Eintrittskarten sind nur im Musikhaus Cieplik erhältlich. — Am vergangenen Mittwoch hielt die Ortsgruppe im Pionczykschen Konservatorium eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Rektor Schaffranek (Lehrer für Musikerziehung am Pionczykschen Konservatorium und Musikseminar) einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema aus der modernen Musikerziehung: „Wie erlebt das Kind die Musik". Die nächste Mitgliederversammlung findet im November statt.

Ratibor

* **Schachvereinigung Rechte Oderseite.** Der Verein hielt eine gut besuchte Monatsversammlung im Klublokal ab. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden erstattete der Schriftführer Bericht über die Gausitzung vom 30. 8. 1932. Es folgte der Bericht über das Stiftungsfest. An den vom 4.—9. 10. 1932 hier tagenden Schlesischen Schachkongreß beteiligt sich der Verein durch Stellung von Spielern zum Haupt- und Nebenturnier.

* **Priv. Schützengilde.** Die Gilde hält nächsten Sonntag das Emanuel-Winkler-Gedächtnis-Schießen ab. Ausgeschossen werden drei Orden. Die Jahresmesse für den verstorbenen Kommandeur der Gilde wird am Dienstag, dem 20. d. M., früh 7,15 Uhr, in der St.-Liebfrauen-Kirche gelesen werden. Am 23. September findet beim Kameraden Bochenek in Villa nova eine Mitgliederversammlung statt, in der der Bericht über den Vertretertag des Oberschlesischen Schützenbundes in Gleiwitz erstattet werden soll.

Leobschütz

Todessturz mit dem Motorrad

Auf der Chaussee Bladen—Leobschütz in der Nähe der Wegabzweigung nach Sauerwitz ereignete sich in der 10. Abendstunde am Dienstag ein schweres Motorradunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Büchsenmachermeister Wenzel aus Leobschütz befand sich auf der Heimfahrt von einer Jagdveranstaltung. Infolge allzu raschen Fahrens verlor W. die Herrschaft über sein Rad und fuhr gegen einen Baum. Infolge Schädelbruchs trat der Tod auf der Stelle ein. Das Fahrzeug wurde völlig zertrümmert.

*

* **Personalnachricht.** Pastor Lic. Ernst Schmiechen ist zum Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde in Namslau ernannt worden. — Schulrat Bensch ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

* **Ehrenpatenschaft.** Reichspräsident von Hindenburg hat beim siebenten Kinde des Arbeiters Alois Klehr aus Bauerwitz die Ehrenpatenschaft übernommen und ein Ehrengeschenk übermitteln lassen.

Kreuzburg

* **70. Geburtstag.** Der Reichsbahn-Oberschaffner i. R. Karl Frontzek feierte am Dienstag seinen 70. Geburtstag.

* **Freitod.** Der Obersteuersekretär Watzlawik, der Leiter der hiesigen Finanzkasse, hat durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet. Der Verstorbene litt seit vielen Monaten unter einem schweren Nervenleiden. Der ihm bewilligte dreimonatige Erholungsurlaub hat ihm die erwünschte Besserung nicht gebracht.

Krappitz

* **Schaffung einer Eisbahn.** Für diesen Winter will nun endlich die Stadtverwaltung die schon wiederholt geforderte Eisbahn schaffen. Die Erdbewegung soll im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden.

* **Die Schlesische Bühne kommt.** Wie im Vorjahre wird auch in dem bevorstehenden Winter Krappitz von der Schlesischen Bühne bespielt werden. Insgesamt sind sechs Vorstellungen in Aussicht genommen, die mit dem Stück „U-Boot 116" eröffnet werden.

Feierliche Einweihung des neuen deutschen Gymnasiums

Königshütte, 14. September.

Am Dienstag fand hier die Einweihung des neuen deutschen Privatgymnasiums statt. An der Feier nahmen die deutschen Schulbehörden von Ostoberschlesien und der größte Teil der deutschen Bevölkerung von Königshütte teil. Es wurden Schulgottesdienste abgehalten und in der Schule selbst fand eine schlichte Feier statt.

Das Urteil für die Bankauer Bluttat vom Reichsgericht bestätigt

Oppeln, 14. September.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, wurden vom Ferienstrafsenat des Reichsgerichts am Dienstag die zum Teil mehrjährigen Gefängnisstrafen bestätigt, die das hiesige Schwurgericht am 4. Mai gegen die Teilnehmer der Aktion gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter August Bassy in Bankau bei Kreuzburg, wegen gemeinschaftlichen Totschlags bezw. versuchten Totschlags, fahrlässiger Körperverletzung und anderer rechtlicher Gesichtspunkte verhängt hat. Das Oppelner Urteil lautete gegen die Nationalsozialisten Kienast und Kosmalla auf drei Jahre und drei Monate bezw. zwei Jahre Gefängnis, während der SA.-Führer Smyrek mit zwei Jahren sechs Monaten und die übrigen Angeklagten, soweit sie nicht überhaupt freigesprochen wurden, mit dreimonatigen Gefängnisstrafen bestraft wurden. Sowohl die Oppelner Staatsanwaltschaft wie auch die Angeklagten hatten gegen dieses Urteil Revision eingelegt, die aber ausnahmslos als unbegründet verworfen wurde, wodurch die verhängten Strafen Rechtskraft verlangten.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Gleiwitz, Kronprinzenstraße 19:

Sonntag, den 18. September, vormittags 9,30 Uhr, Predigtgottesdienst: Missionar Maskus. Kollekte für die Pastoren-Witwen und -Waisen. Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, Uebung des Kirchenchores im Gemeindehaussaale.

Aus aller Welt

Selbstmord eines engagementslosen Schauspielers

Berlin. Im Krankenhaus Westend starb der 37jährige Schauspieler Hans Waldau an den Folgen einer Schlafmittel-Vergiftung. Er hatte nach zwei vergeblichen Selbstmord-Versuchen aus wirtschaftlicher Not und aus Kummer über den Tod eines Freundes die Tat begangen. Waldau spielte mehrere Jahre im Casino-Theater in der Lothringer Straße als jugendlicher Liebhaber, ging dann auf Tournee und blieb schließlich engagementslos. Im vergangenen Oktober mietete er sich im Gartenhaus in der Grolmannstraße 15 eine 3-Zimmer-Wohnung, von der er zwei Räume weitervermietete. Von diesem Geld und von einer kleinen Wohlfahrtsunterstützung lebte er. Bei ihm wohnte auch ein 21jähriger Freund, der in der Silvesternacht nach schwerem Herzleiden starb.

Der Tod des Freundes ging ihm sehr nahe. Im Frühjahr unternahm Waldau einen Selbstmordversuch, konnte aber gerettet werden. Vor vier Wochen wiederholte er die Verzweiflungstat, nachdem er am Tage zuvor seine Katze vergiftet und begraben hatte. Zehn Tage lag er im Krankenhaus, acht Tage nach seiner Entlassung nahm er zum dritten Male das Schlafmittel. Jetzt starb er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Sturmschäden in Berlin

Berlin. Der heftige Sturm, der über Berlin tobte, hat zahlreiche Sturmschäden verursacht, sodaß die **Feuerwehr über dreißigmal zur Beseitigung von Gefahren** in Aktion treten mußte. Es handelte sich fast durchweg um Gefährdungen des Straßenverkehrs durch entwurzelte oder abgeknickte Bäume, Dachrinnen, Schilder usw., die sich von den Fassaden zu lösen drohten.

Anita zaubert

Berlin. Anita hatte viel Pech in ihrem Leben. 67mal erreichte sie der Arm des Gesetzes, und als sie nachts um 3,30 Uhr in der Friedrichstraße Herrn Hase begegnete, stellte sich heraus, daß er als Schriftsteller in allen Ehren ihre Seele erforschen wollte und nichts als das. Anita dankte für den warmherzigen erbaulichen Zuspruch mit einem „Zauberkunststückchen", bei dem sie die letzten 13 Mark, die Herr Hase aus dem Kleiderschrank hervorgeholt hatte, verschwinden ließ. Obwohl der Helfer der Bedrängten sie flehentlich beschwor, doch wieder 10 Mark erscheinen zu lassen, die er zur Abwendung einer Pfändung brauchte, blieb das Geld verzaubert. Die Polizei, nicht zu gefühlsvollen Mediationen geneigt, fand es, und der Richter in Schöneberg ahndete das Kunststück mit mehrwöchiger Gefängnisstrafe. Er mußte es, obwohl Herr Hase auch in der Verhandlung betonte, daß er nur Freund der Geächteten, Retter und Forscher, niemals aber Ankläger oder gar Schlimmeres sein wollte. Was man ihm nach Aussehen und Auftreten ohne weiteres glauben konnte. Anita weinte, diesmal dem Zuspruch des Retters schon weit zugänglicher, herzerreißend. Der Richter versprach mehrjährige Bewährungsfrist, wenn die Heilsarmee, zu der Herr Hase sie geleiten wollte, sie in ihre Gemeinschaft aufnehmen werde.

Tausend Uhren zu reinigen

London. Die tausend Uhren König Georgs von England machen augenblicklich ihre regelmäßige jährliche Reinigung durch, während sich der König in seiner schottischen Residenz, dem Schloß Balmoral, aufhält. **Vierundzwanzig in den verschiedenen Schlössern des Königs beschäftigte Uhrmacher verbringen jährlich zwei Monate damit, die tausend Uhren aus des Königs einzigartiger Uhrensammlung zu ölen und zu reinigen.** Viele dieser Uhren sind Jahrhunderte alt, während andere, meist französische und englische, die besten Stücke modernster Uhrmacherkunst darstellen.

Obwohl die allgemeine „Uhrenüberholung" sich auch auf den Landsitz des Königs erstreckt, zeigt hier keine einzige Uhr die richtige Zeit. Sie gehen **alle immer eine halbe Stunde vor.** König Edward VII., der Vater Georgs V., hat sich nämlich wiederholt darüber ärgern müssen, daß er selber häufig sich bei festlichen Gelegenheiten oder wichtigen Konferenzen verspätete. Solche königliche Verspätung kann natürlich die unangenehmsten Folgen haben. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß **die englischen Parlamentsmitglieder auch einem König eine Verspätung nur langsam vergessen.** König Edward VII. beschloß also, alle seine Uhren eine halbe Stunde vorstellen zu lassen, um sich nicht mehr zu verspäten. Die Chronik meldet nicht, ob das Mittel Erfolg hatte, aber jedenfalls hat sich der Brauch bis auf den heutigen Tag erhalten.

Berliner Börse 14. Sept. 1932

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag .... 5% · Zürich ..... 2% · London .... 2% · Brüssel .. 3½% · Paris ..... 2½% · Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	18	18¼
Nordd. Lloyd	18½	18¾
Bank f. Brauind.	67	68
do. elektr. Werte	55¼	55½
Reichsbank-Ant.	130¼	130½
A.G.f.Verkehrsw	41¼	42¾
Aku	56	56¼
Allg.Elektr.-Ges	31½	33
Bemberg	65½	66½
Buderus	38½	39¼
Chade	177½	178½
Charlott. Wasser	76	76½
Cont. Gummi	107	105¼
Daimler-Benz	19¼	19¾
Dt. Reichsb.-Vrz.	81	81⅛
Dt. Conti Gas	90¾	92
Dt. Erdöl	75¾	76½
Elektr. Schlesien	54⅛	54⅛
Elekt. Lieferung		69½
I. G. Farben	99½	101¼
Feldmühle	57	57½
Gelsenkirchen	37⅞	38⅜
Gesfürel	73½	74¼
Harpener	77	77½
Hoesch	35½	36½

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	50	53
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	105	106
Klöckner	34	34½
Mannesmann	54	54⅞
Mansfeld. Bergb.	23¼	23
Masch.-Bau-Unt.	31½	35
Oberkoks	37½	38½
Orenst.& Koppel	34¼	35⅝
Otavi	17¼	16¾
Phönix Bergb.	25¼	25¾
Polyphon	42	43
Rhein. Braunk.		177
Rheinstahl	70	71
Rütgers	37¾	37½
Salzdetfurth	173	174½
Schl. El. u. G. B.	82¾	85
Schles. Zink		25
Schuckert	77¼	78¼
Schultheiß	56¼	55½
Siemens Halske	138⅛	138⅜
Svenska		
Ver. Stahlwerke	20	20⅜
Westeregeln	111⅝	112
Zellstoff Waldh.	40¾	41¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	797	798
Allianz Lebens.		158
Allianz Stuttg.		158

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	42⅛	42½
Allg.Lok. u.Strb.	67	65
Canada		23½
Dt. Reichsb. V.A.	80⅞	81⅛
Hapag	18	18¼
Hamb. Hochb.	52	52½
Hamb. Südam.		40
Nordd. Lloyd	18⅜	18⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. ind.	67½	68¼
Bank elekt. W.	55⅛	56
Bayr. hyp. u. W.	54	58⅜
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	91½	91¼
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	56	56⅝
Dt. Asiat. B.		193
Dt. Bank u. Disc.	76	75¾
Dt. Centralboden	55	55
Dt. Golddiskb.		60½
Dt. Hypothek. B.	50½	51
Dresdner Bank	63	63⅝
Reichsbank neue	130⅛	131¼
Rhein. Hyp.-Bk.	60	62
Sächsische Bank		106½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmund. Akt.	127	127
do. Union		161½
Engelhardt	96	96
Leipz. Riebeck	41¼	42
Löwenbrauerei		84
Reichelbräu	130	131¾
Schulth.Patzenh.	56	56¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	137	139½
A. E. G.	31¼	32¼
Alg. Kunstzijde	55½	55
Ammend. Pap.	58	57¾
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst	26½	29¼
Augsb. Nürnb.	37¼	37¼
Bachm. & Lade.		57
Basalt AG.	17¼	18
Bayer. Spiegel		34
Bemberg	65⅛	65
Berger J., Tiefb	140	142½
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.	118	120
do. Holzkont.	16½	16½
do. Karlsruh.Ind.	48⅞	48
Bekula	106⅛	106¼
do. Masch.	25	25½
do. Neurod. K	31¾	33
Berth. Messg.	11	11¼
Beton u. Mon.	58	58½
Bösp. Walzw.	18	18½
Braunk. u. Brik.	141	140
Breitenb. P. Z.		49
Brem. Allg. G.		
Brown, Boverie	35	33¾
Buderus Eisen.	38⅛	38⅛
Charl. Wasser.	75⅞	76
Chem. v. Heyden	44⅜	44⅜
CG.Chemie vollg	130	130
Compania Hisp.		177
Conti Gummi	106¼	104¼
Conti Linoleum	38	40½
Conti Gas Dessau	90⅞	90½
Daimler	19½	19½
Dt. Atlant. Teleg.	92¼	93
do. Erdöl	75½	76
do. Jutespinn.	45	44¾
do. Kabelw.	28⅜	26
do. Linoleum	43½	39⅞
do. Steinzg.		66¾
do. Telephon		45⅛
do. Ton u. St.	41	41
do. Eisenhandel	19⅛	20
Doornkaat		39¾
Dresd. Gard.	19½	20
Dynam. Nobel	49	48½
Eintr. Braunk.	147	146
Elektra	112	111
Elektr.Lieferung	69½	71½
do. Wk.-Lieg.		100
do. do. Schles.		54
do. Licht u. Kraft	87	84⅛
Erdmsd. Sp.	20½	20
Eschweiler Berg.		170
Fahlbg. List. C.	9⅛	9½
I. G. Farben	100⅛	100¾
Feldmühle Pap.	57	57⅞
Felten & Guill.	54¾	55⅛
Ford Motor	50	52
Fraust. Zucker	64	64¾
Frister R.	13¼	
Froeb. Zucker	67	69
Gelsenkirchen	37¼	39
Germania Ptl.	41½	41
Gesfürel	73½	73¾
Goldschm. Th.	28	29¾
Gruschwitz T.	58	59
Gritzner Masch.	25	24
Hackethal Dr.	35	34
Hageda	50	50
Halle Maschinen		49⅞
Hamb. El. W.	103	102¾
Hammersen		50
Harb. E. u. Br.	45	47¾
Harp. Bergb.	76½	78⅝
Hemmor Ptl.	75½	76
Hirsch Kupfer	10¾	12
Hoesch Eisen	35⅝	35¼
Höffm. Stärke		60
Hohenlohe	27	29¾
Holzmann Ph.	52½	52
Hotelbetr.-G.	46½	47½
Huta, Breslau	37	36
Hutschenr. C. M.		37¼
Ilse Bergbau	133	136
do.Genußschein.	98½	97¾
Jungh. Gebr.	17	16½
Kahla Porz.	16½	14¾
Kali Aschersl.	105	105½
Klöckner	34	34½
Köln Gas u. El.	42½	42½
Kronprinz Metall	17	18
Kunz. Treibriem.	25½	27
Lahmeyer & Co	101¼	104¼
Laurahütte	15¼	15⅝
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	30¼	31
Lindes Eism.	75	74
Lindström		92
Lingel Schuhf.		21½
Lingner Werke		42
Magdeburg. Gas		55½
Mannesmann R.	54	53¾
Mansfeld. Bergb.	22½	24
Maximilianhütte	97½	97½
Merkurwolle		86¼
Metallbank	35	35¼
Meyer H. & Co.		52½
Meyer Kauffm.	17½	18
Miag	30¼	31½
Mimosa	171½	172¾
Mitteldt. Stahlw.	57½	58
Mix & Genest		
Montecatini	27	26¼
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke		74
Niederlausitz.K.	134	134½
Oberschl.Eisb.B.	11	11
Oberschl.Koksw	37⅜	38⅛
do. Genußsch.	35½	35¾
Orenst. & Kopp.	34½	34⅝
Phönix Bergb.	25	25⅞
do. Braunkohle	60½	60
Polyphon	42	41½
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	176¾	178
do. Elektrizität	71¼	72
do. Stahlwerk	69¾	68⅝
do. Westf. Elek	82	79
Riebeck Mont.	64¼	68
J. D. Riedel	34¼	34
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.		39½
Rositzer Zucker	35	36½
Rückforth Nachf	28½	28½
Ruscheweyh	13¼	14½
Rütgerswerke	37¾	38
Sachsenwerk	37¼	37¼
Sächs.-Thür. Z.		20
Salzdetf. Kali	173½	175½
Sarotti	65¾	65
Saxonia Portl.C.		55
Schering		15¼
Schles. Bergb. Z.		26¼
Schles. Bergwk. Beuthen	59	58½
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	84	85
do. Portland-Z.		38½
Schubert & Salz.	160	163
Schuckert & Co.	77½	77⅛
Siemens Halske	138	136½
Siemens Glas	48½	51¾
Stock R. & Co.	40	39
Stöhr & Co. Kg.	51½	50½
Stolberg. Zink.	36	40
Stollwerck Gebr.	34½	33½
Südd. Zucker	125	126
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	60	59⅛
Thür. Elek u.Gas.		
Thür.Gas Leipzig	93¾	92
Tietz Leonh.	47	48½
Trachenb. Zuck.	42½	42
Transradio		133
Tuchf. Aachen	82	82
Union F. chem.		52½
Varz. Papierf.		23
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	97¾	95
Ver. Berl. Mört.		27
do. Dtsch.Nickw.	70	73
do. Glanzstoff	70	68
do. Stahlwerke	20⅛	20½
do. Schmisch.Z.	50	48
do. Smyrna T.		
Victoriawerke	39	39
Vogel Tel. Dr.	23¼	23¾
do. Tüllfabr		
Wanderer W	26⅜	27
Wayss&Freytag	4¾	5
Wenderoth		34
Westereg. Alk.	111	111½
Westfäl. Draht		67
Wicking Portl.Z.	9½	9½
Wunderlich & C.	30	31
Zeitz Masch.	37	37½
Zeiß-Ikon	70	72
Zellstoff-Ver.	5	4½
do. Waldhof	41	41⅛
Neu-Guinea		130
Otavi	16⅝	17
Schantung	34	35

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		48
Kabelw. Rheydt	101	100
Linke Hofmann	14½	14½
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	14½	14
Nationalfilm		
Ufa		54½
Adler Kali		
Burbach Kali	24½	25
Wintershall	84½	86
Diamond ord.		3¼
Kaoko		16
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	53,7	53½
do.m.Auslossch.	6,7	6⅜
do. Schutzgeb.A.	4,2	4,30
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	85¼	85¼
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	63¾	63¼
6% Dt. Reichsanl.	67½	67¾
7% Dt. Reichsanl. 1929	78	79
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	49⅞	50½
do.m. Ausl. Sch. I	65¾	65¾
6% Hess. St.A. 29	62¾	63.5
6% Lüb. St. A. 28	56	56
6% Ldsch C.G.Pd.	68¼	68
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	65,5	66
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	67¾	67½
6% Pr. Bodkr. 17	71	70¾
8% Pr. Ctrlbdkr.27	71,7	71,70
6% Pr.Cent.-Bod. G.Kom. 26, 27, 28		59¼
6% Dt. Ctr. Bod. II	70	70¾
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	70,2	70,2
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	58,5	59
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	70	70¾
do. 23	70	70¾
do. 5	70¼	70¾
do. 3	70¼	70¾
do. Kom. Obl. 20	57,5	58¾
8% Pr. Ldpf. 17/18	71	71
do. 13/15	71½	71½
do. 4	71	71¼
7% do. R.10	71	71

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	87⅞—89⅛
do. fällig 1935	81⅝—82⅞
do. fällig 1936	76⅛
do. fällig 1937	72¾—73⅞
do. fällig 1938	69¼—70½
do. fällig 1939	67—68¼
do. fällig 1940	65⅞—67⅛
do. fällig 1941	64⅜—65¾
do. fällig 1942	63⅛—65⅛
do. fällig 1943	61⅜—63⅝
do. fällig 1944	61⅜—63¼
do. fällig 1945	61⅜—63¼
do. fällig 1946	61⅜—63¼
do. fällig 1947	61⅜—63¼
do. fällig 1948	61⅜—63¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		71¼
8% Klöckner Obl.	64,5	64,5
6% Krupp Obl.	69½	69,6
Oberbedarf		74
Obersch. Eis.Ind.	75	72
7% Ver. Stahlw.	52,4	53,8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.		7¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	13½	13½
4% do. Goldrent.		10⅜
4% Türk. Admin.	2¾	2,80
do. Bagdad	4¼	4,10
do. von 1905	3¾	3,9
do. Zoll. 1911	3,80	3,95
Türk. 400 Fr. Los	9	8¾
4% Ungar. Gold	7½	7,60
do. Kronenr.	0,40	0,40
Ung. Staatsr. 13		6½
4½% do. 14		7⅜
4½% Budap. St14	32¾	32
Lissaboner Stadt	19¾	19½

Banknotenkurse

Berlin, 14. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,86	0,88
Brasilianische	—	—
Canadische	3,78	3,80
Englische, große	14,62	14,68
do. 1 Pfd.u.dar	14,62	14,68
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	75,80	76,10
Danziger	81,79	82,11
Estnische	—	—
Finnische	6,24	6,28
Französische	16,45	16,51
Holländische	168.91	169.59
Italien. große	21.56	21,64
do. 100 Lire und darunter	21,71	21,79
Jugoslawische	6,43	6,47
Lettländische	—	—
Litauische	41.72	41,88
Norwegische	73,50	73,80
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	74,95	75,25
Schweizer gr.	81.05	81,37
do.100 Francs u. darunter	81,05	81,37
Spanische	33,73	33,87
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie

Privatisierung der Sozialversicherung?

Für den Finanzstand der Sozialversicherung sind in der Hauptsache drei Dinge maßgebend: die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie die öffentlichen Zuwendungen. Ihnen gegenüber spielen Gesichtspunkte der Verwaltungsreform und der durch sie herbeigeführten Ersparnisse finanziell nur eine untergeordnete Rolle, so notwendig sie im einzelnen auch sind. Die finanzielle Lage der Sozialversicherung wird zur Zeit von zwei Seiten besonders bedroht. Zunächst kommen in Frage die zunehmenden Beitragsrückgänge; in der Invalidenversicherung werden z. B. voraussichtlich in diesem Jahre die Einnahmen aus den Beiträgen **um 40 Prozent geringer sein als im Jahre 1929;** in der knappschaftlichen Pensionsversicherung wird sogar mit einem Rückgang von 60 Prozent gerechnet; dazu treten noch die Rückwirkungen aus den in den Jahren der Scheinkonjunktur von 1925-29 gesetzlich festgelegten Mehraufwendungen. Mindestens ebenso wesentlich sind die Auswirkungen des veränderten Altersaufbaues der deutschen Bevölkerung; in der Invalidenversicherung z. B. betrug die Zahl der

Jahr	Invalidenrenten	Altersrenten	Witwenrenten	Waisenrenten
1913	1 000 000	87 200	11 700	60 000
1932	2 300 000	40 200	652 000	546 000

Dabei rechnet man noch mit einer Steigerung der Invalidenrenten auf etwa 4,4 Millionen und der Witwenrenten auf 1,5 Millionen.

Dieser Zustand ist natürlich auf die Dauer finanziell unerträglich. Man sucht deshalb allerseits nach Abänderungsmöglichkeiten. U. a. denkt man zum Teil auch an eine Privatisierung der Sozialversicherung. Dabei geht man von dem Gedanken aus, daß die Sozialversicherung so umgebaut werden müsse, als ob sie völlig neu zu gründen wäre; **der Versicherungsschutz eines jeden einzelnen habe in diesem Falle neu zu beginnen,** während die bisher gewonnenen Rechte in irgendeiner Weise übertragen werden müßten; man will also die Schaffung einer versicherungstechnisch echten Grundlage in der an sich richtigen Erkenntnis, daß in Deutschland die Sozialversicherung auf die Dauer nur das leisten kann, wofür tatsächlich auch die Gegenwerte an echten Beiträgen hereinkommen. Ob aber auch bei einer Privatisierung die Sozialversicherung in jetzigem Umfange aufrecht erhalten werden kann, ist sehr die Frage. Zweifellos würden, namentlich im Falle der Vereinheitlichung der einzelnen Versicherungszweige, wesentliche Ersparnisse eintreten. An den eigentlichen Ursachen des Zusammenbruchs der Sozialversicherung (geschwächte Wirtschaftskraft in Verbindung mit dem geänderten Bevölkerungsaufbau) würde aber auch eine Privatisierung nichts ändern. Dazu kommt, **daß eine privatisierte Sozialversicherung Verfehlungen früherer Zeiten liquidieren müßte** (wobei die Aussichten auf Erfolg nicht einmal eindeutig feststehen), d. h. mit allen möglichen politischen Folgen die Verantwortung für etwas zu tragen hätte, die eigentlich anderen obliegt. Schließlich spielt auch noch der Gesichtspunkt eine Rolle, daß es sich bei einer privaten und bei einer staatlichen Versicherung um zwei grundsätzlich völlig verschiedene Risiken handelt; während die Privatversicherung unangenehme Risiken einfach ausschließen kann, muß eine öffentliche Versicherung jedes Risiko versichern; bei einem Versicherungszwang würde aber ein wesentlichster Grundgedanke der Privatversicherung, ohne den diese auf die Dauer nicht existenzfähig ist, ganz entscheidend verletzt.

Es ist notwendig, in Anbetracht der grundsätzlichen Bedeutung aller künftigen Entscheidungen auch in der Frage der Privatisierung der Sozialversicherung übereilte Entscheidungen zu vermeiden.

Schlesische Kursrevue

Wie hat sich die letzte Börsenhausse mit ihrem Rückschlag bei den schlesischen Werten ausgewirkt? — Die Antwort auf diese Frage ist in der folgenden Kurstabelle enthalten. Danach notierten:

	1. 8.	6. 9.	10. 9.
Oberbedarf	5½	14	11
Ruscheweyh	8½	17	14¼
Schlesische Berg Zink	(15¼)	26½	25¼
Schlesische Berg Beuthen	44	62½	57
Schlesische Gas	75¾	91	86
Schlesische Cement	32½	44	39¼
Sturm	27⅞	31	27⅜
Trachenberger Zucker	31	45	43
Schimischow-Silesia	35	44½	—
Laura	(9½)	19¾	16
Concordia Spinne	(11½)	32	25¼
EW. Schlesien	56½	(63½)	55
EW. Liegnitz	(81)	(100)	—
Fraustadt Zucker	53½	69½	64¾
Fröbeln Zucker	57¾	73	69
Görlitz Waggon	16½	30⅛	28¼
Gruschwitz Textil	41½	62½	58¼
Hohenlohe	13½	29¾	28
Huta Breslau	34	41⅞	37
Mercur Wolle	(68)	(85)	(86¼)
Preußengrube	(58)	(58)	(60)
Koks	31	44½	33¼

Erschütternd oder begeisternd ist die Kursentwicklung der schlesischen Werte also nicht. Nur ein einziges dieser Papiere hat den Pari-Stand erreicht, EW. Liegnitz. Die ganze Kursentwicklung ist für die schwierige Wirtschaftslage der Provinz Schlesien kennzeichnend. Man vermißt große Springer, wie Bismarckhütte und Kattowitz. Was für eine Rolle haben bei Börsenbewegungen früher Laura, Oberbedarf und Hohenlohe gespielt! Manche Kursbewegungen sind trotzdem relativ bemerkenswert. **Verschiedene Werte haben in der Hausse ihren Kurs verdoppelt oder beinahe verdreifacht.** Von dem Rückschlage, der am 7. September eingetreten ist, sind auch die meisten schlesischen Werte betroffen worden. Man ersieht die Einzelheiten aus der Kurstabelle.

Zur Erläuterung der Kursbewegungen sei an verschiedene Vorgänge erinnert, so an die Bilanzbereinigung bei den Kokswerken, an die Reorganisation bei Oberbedarf und Oberhütten, an den neuen Dividendenausfall bei den Hohenlohe-Werken, an die Lage der Waggon-Industrie. Es fehlt aber auch nicht an günstigen Ausblicken. So rechnet Schlesische Cement wegen des Arbeitsbeschaffungsprogramms mit einer Besserung des Absatzes.

Im freien Handel haben Linke-Hofmann ihren Kurs etwa verdoppelt. Sie wurden bis etwa 12 Prozent gehandelt. Früher hatten die Aktien Kurse bis 722 Prozent.

Ein schlesisches Papier ist noch ohne neuen Kurs: Schlesische Cellulose. Die Gesellschaft ist inzwischen in den Machtbereich einer schweizerischen Holdinggesellschaft gerückt und wird saniert.

Die Fertigstellung der polnischen Kohlenbahn

(k) Die Arbeiten zur Fertigstellung der polnischen Kohlenbahn Oberschlesien—Gdingen erstrecken sich zur Zeit auf den Bau des letzten Teilabschnittes, der noch in diesem Jahre fertiggestellt werden soll. Nach dem Abkommen mit der französischen Konzessions-Gesellschaft, die unter Führung von Schneider-Creuzot steht, soll die Linie eingleisig bis Ende d. J. fertiggestellt werden, während das zweite Gleis und die erforderlichen Bahnbauten im Laufe des Jahres 1933 errichtet werden sollen. Das Abkommen hat sich bisher wenig günstig für Polen ausgewirkt, weil die Beschaffung der erforderlichen Mittel auf dem Anleihewege mit der Lage des französischen Geldmarktes verkoppelt worden ist und infolgedessen erst eine Anleihe in Höhe von 400 Mill. Fr. von dem gesamten, vorgesehenen Anleihebetrag von 1100 Mill. Fr. aufgelegt werden konnte. Der jetzt erfolgte Rücktritt des polnischen Verkehrsministers Kühn wird in unterrichteten Kreisen auf Meinungsverschiedenheiten zwischen dem polnischen Staat und der Schneider-Creuzot-Gruppe zurückgeführt. Eine Kündigung des Konzessions-Vertrages ist polnischerseits vor Mai 1934 nicht möglich; im Falle der Kündigung müssen der Konzessions-Gesellschaft alle investierten Beträge ausgezahlt werden. Bemerkenswert ist, daß die polnische Regierung neuerdings wegen eines größeren Kredites zur Fertigstellung des Kohlenbahn-Baus mit englischen Finanzgruppen Verhandlungen aufgenommen hat.

Deutsch-Jugoslawisches Clearing-Abkommen

Berlin, 14. September. Die Reichsbank hat mit der Jugoslawischen Nationalbank Vereinbarungen getroffen, die geeignet sind, **die Abwicklung des deutsch-jugoslawischen Zahlungsverkehrs zu erleichtern.** Die allgemein ungünstige Devisenlage hat dazu geführt, daß die aus dem Warenverkehr zwischen beiden Ländern entstehenden Zahlungsverpflichtungen in erheblichem Umfange eingefroren sind. Durch die getroffenen Notenbankvereinbarungen wird zunächst der gegenseitige Zahlungsverkehr auf die Währungen der beiden Länder abgestellt, so daß die Notenbanken der Notwendigkeit einer Zurverfügungstellung von Valuten dritter Länder für den Zahlungsausgleich im allgemeinen entbunden sind.

Metalle

Berlin, 14. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 56¾.

Berlin, 14. September. Kupfer 46,75 B., 46,50 G., Blei 19 B., 17,50 G., Zink 21 B., 20 G.

London, 14. September. Kupfer per Kasse 33⅜—33 7/16, per 3 Monate 33 5/16—33⅜, Settl. Preis 33⅜, Elektrolyt 37—38, best selected 35—36¼, Elektrowirebars 38, Zinn per Kasse 151⅝—151⅞, per 3 Monate 153¼—151½, Settl. Preis 151¾, Banka 161¾, Straits 157¼, Blei ausländ. prompt offiziell 12¾, inoffiziell 12⅝ G.—13¾ B., entf. Sichten offiziell 13 1/16, inoffiziell 13 1/16 G.—13⅛ B., Settl. Preis 12¾, Zink gewöhnl. prompt offiziell 14 13/16, inoffiziell 14 11/16 G.—14 13/16 B., entf. Sichten offiziell 15 1/16, inoffiziell 15 1/16 G.—15⅛ B., Settl. Preis 14¾, Kupfersulphat fob 17¾—18¼, Silber 17 15/16, Lieferung 18, Gold 118/3, Ostenpreis für Zinn 157½.

Berliner Börse

Wieder freundlicher

Berlin, 14. September. Es machte heute einen guten Eindruck, daß sich das Publikum trotz der starken Rückgänge der letzten Tage nicht von seinem Besitz trennt, ferner ging von festeren Meldungen der Londoner Börse eine Beruhigung aus, und auch die Befestigung der Metallpreise ließ die Hoffnung auf eine allgemeine Erholung an den Rohstoffmärkten aufkommen. Da außerdem noch einige günstige Wirtschaftsmeldungen, besonders aus der Maschinen- und Metallwarenindustrie vorlagen, schritt die Spekulation zu Rückkäufen. Die schwachen Kurse der gestrigen Abendbörse und die teilweise noch niedrigeren Taxen des heutigen Vormittagsverkehrs wurden erheblich überschritten, und die Grundstimmung war als durchaus freundlich zu bezeichnen, obwohl gegen gestern verschiedentlich noch Kursrückgänge festzustellen waren. Das Geschäft war nicht sehr umfangreich und beschränkte sich auf die Hauptmärkte. Mit besonderen Kursabweichungen sind Conti-Gummi (plus 3¾ Prozent), Lahmeyer (plus 3), Siemens (plus 2⅛), Dortmunder Union (plus 2¼), Aku (plus 3) und Deutsche Kabel (plus 2¾) als fest zu nennen, während Stolberger Zink nach Minus-Minus-Notiz 3¼ Prozent niedriger, Elektrische Lieferungen 2¾ und AEG. 1¼ Prozent unter gestern eröffneten.

Im Verlaufe setzte sich dann unter kleinen Schwankungen ziemlich allgemein eine Erholung durch, wobei man auch auf die Diskontsenkungshoffnungen für die nächste Woche hinwies. Das Geschäft am Schiffahrts-, Montan- und Kunstseidenmarkt wurde hierbei etwas lebhafter. Die erhöhten Kurse benutzte die Spekulation allerdings dann wieder zu Gewinnmitnahmen, und ein Zurückgehen des Farbenkurses wieder unter die Pari-Grenze (er war schon 100⅜ Geld) blieb auf die übrigen Märkte nicht ganz eindruckslos. Festverzinsliche Werte hatten ruhiges Geschäft. Pfandbriefe wurden eher schwächer notiert, auch Industrieobligationen bröckelten etwas ab. Deutsche Anleihen hatten dagegen ziemlich freundliche Veranlagung, und auch Reichsschuldbuchforderungen waren nach unverändertem Beginn erholt. Am Markte der Auslandsrenten war die Tendenz eher etwas leichter. Der Berliner Geldmarkt ist nach wie vor weiter steif veranlagt. Man hofft allgemein, daß Mitte nächster Woche der Diskont um 1 Prozent auf 4 Prozent gesenkt werden wird, und infolgedessen herrscht nach wie vor starke Zurückhaltung. In Privatdiskonten war war eher wieder Angebot festzustellen, während Reichswechsel per 5. Dezember und Reichsschatzanweisungen per 16. Januar kaum gefragt blieben. Tagesgeld stellte sich auf unverändert 5⅝ bis 7⅜ Prozent und Monatsgeld auf 6 bis 8 Prozent. Der Kassamarkt zeigte bei kleinem Geschäft uneinheitliche Haltung. Zementwerte erfuhren bis 2prozentige Besserungen, während Brauereiaktien nachgaben. Kursrückgängen bis zu 5 Prozent standen Kursgewinne bis zu 4 Prozent gegenüber. Unter Bevorzugung von Spezialwerten blieb auch in der zweiten Börsenstunde die Tendenz an den Aktienmärkten freundlich. IG. Farben hatten lebhaftes Geschäft und schlossen mit 101¼ zum höchsten Tageskurse. Sonst waren noch Maschinenaktien und einige Elektropapiere bemerkenswert höher. Bei der AEG. werden anscheinend die Sanierungsaussichten auch schon wieder etwas günstiger beurteilt.

Breslauer Börse

Ruhig

Breslau, 14. September. Die Tendenz der heutigen Börse war beruhigt. Bei kleinem Geschäft waren die Kursveränderungen unbedeutend. Am Aktienmarkt stellten sich EW. Schlesien auf 54, Reichelt chem. 40; Karlshütte notierten 7 und Breslauer Baubank 13½. Am Anleihemarkt waren Bodenpfandbriefe gut gehalten, eher etwas fester, 70½. Landschaftliche Goldpfandbriefe schwach, 8prozentige 66, 7prozentige 63. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe unverändert 66¼, Liquidations-Bodenpfandbriefe 74¾. Roggenpfandbriefe 5,95; der Altbesitz ließ auf 53 nach.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 14. September. Die Stimmung war am Abend an der Frankfurter Börse freundlich. Es notierten: Aku 56½, AEG. Stamm off. 33, Bemberg off. 65¾, Daimler off. 25, Deutsche Erdöl 76½, Deutsche Linoleum 43½, Elektrische Licht und Kraft 87, IG. Farben 101¼, Ges. für elektr. Untern. 74½, Lahmeyer & Co. 110¾, Rütgerswerke 37½, Siemens & Halske 138½, Deutsche Reichsbank-Vorzug 81, Hapag 18,25, Ablösungsschuld des Deutschen Reiches Neubesitz 6⅞, Altbesitz 53,9, Reichsbank 130½, Buderus 39, Harpener 77, Westeregeln 112, Klöckner 34½, Phönix 25½, Stahlverein 20½.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — Berlin, 14. September 1932.

Weizen	Märk.	206—208
"	Sept.	222
"	Okt.	221¼
"	Dez.	221½—221
"	März	227½—227
Tendenz: fest		
Roggen	Märk.	168—170
"	Sept.	174
"	Okt.	—174
"	Dez.	176—175½
"	März	—178
Tendenz: ruhig		
Gerste	Braugerste	174—184
	Futter- u. Industrie	167—173
	Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig		
Hafer	Märk.	136—141
"	Sept.	—146
"	Okt.	—146
"	Dez.	149
"	März	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg		25—30
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl	21¾—24
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	10,00—10,40
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,50—8,90
Tendenz: stetig	
Raps	—
Tendenz	
Leinsaat für 1000 kg	—
Viktoriaerbsen	21,00—24,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	14,00—17,00
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
Leinkuchen	10,60—10,70
Trockenschnitzel	9,20—9,50
Kartoff., weiße neue	—
" rote "	—
" gelbe, runde	—
" " lange	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide stetig

	14. 9.	13. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 74,5 kg neu	214	215
78 "	212	212
72	207	207
Sommer, hart, glasig 80 kg	200	200
" trocken 68 "	192	194
Roggen (schlesischer) neuer Hektolitergewicht v. 71,2 kg	165	165
" 69 "	—	—
" 69	161	161
Hafer, mittlerer Art u. Güte alt	—	—
" neu	133	133
Braugerste, feinste	195	195
Braugerste gute	182	182
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	170	170
Industriegerste 65 kg	161	161
Wintergerste 63—64 kg	168	168

Mehl ruhig	14. 9.	13. 9.
Weizenmehl (Type 60%) neu	29½	29½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	24¾	24¾
Auszugsmehl neu	35½	35½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Breslauer Schlachtviehmarkt

14. September 1932

Der Auftrieb betrug: 963 Rinder, 1143 Kälber, 443 Schafe, 2971 Schweine

Ochsen 23 Stück
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere
2. ältere
sonst. vollfl. 1. jüngere
2. ältere
fleischige
gering genährte
Weg. gering. Auftriebes nicht notiert

Bullen 466 Stück
jg. vollfl. h. Schlachtw. 27
sonst. vollfl. od. ausgem. 21—23
fleischige 16—18
gering genährte —

Kühe 356 Stück
jg. vollfl. h. Schlachtw. 26—27
sonst vollfl. od. ausgem. 18—20
fleischige 12—14
gering genährte 6—9

Färsen 97 Stück
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 27—28
vollfleischige 22—23
fleischige 15—17

Fresser 21 Stück
mäßig genährtes Jungv. —

Kälber
Doppellender best. Mast —
best. Mast- u. Saugkälber 36—39
mittl. Mast- u. Saugkälber 29—32
geringe Kälber 23—25

Schafe
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast —
2. Stallmast 35—36
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gut gen. Schaf. 28—31
fleischige Schafe —
gering genährte Schafe —

Schweine
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew. —
vollfl. v. 240—300 " 44
" 200—240 " 41—43
" 160—200 " 39—40
fleisch. 120—160 " —
" unter 120 " —
Sauen und Eber 37—38

Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, Kälber und Schafe langsam. Bei Rindern u. Schweinen bleibt Ueberstand.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	14. 9. Geld	14. 9. Brief	13. 9. Geld	13. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,918	0,917	0,918	0,917
Canada 1 Can. Doll.	3,806	3,814	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,989	0,991	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,04	15,08	15,03	15,07
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,66	14,70	14,65	14,69
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,314	0,316	0,316	0,318
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,697	2,703	2,697	2,703
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,31	58,43
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö		—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,304	6,316	6,304	6,316
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	6,493	6,507	6,493	6,507
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	75,97	76,13	75,92	76,08
Lissabon 100 Escudo	13,36	13,38	13,34	13,36
Oslo 100 Kr.	73,68	73,82	73,63	73,77
Paris 100 Frc.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	66,03	66,17	66,03	66,17
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,23	81,39	81,18	81,[illegible]4
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33,93	33,87	33,93
Stockholm 100 Kr.	75,12	75,28	75,12	75,28
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 14. September. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30 Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	81,00—83,50
Lilpop	13,00—13,50
Ostrowiec B.	27,00—27,50
Starachowice	8,75

Dollar privat 8,91, New York 8,92, New York Kabel 8,925, Belgien 123,75, Danzig 173,50, Holland 358,60, London 31,06—31,07, Paris 34,96, Schweiz 172,30, Italien 45,78, deutsche Mark 212,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 96—97, Pos. Konversionsanleihe 5% 39, Bauanleihe 3% 35,75—36,50, Eisenbahnanleihe 10% 100, Dollaranleihe 6% 51,25, 4% 48—48,10, Tendenz in Aktien und Devisen stärker.

Posener Produktenbörse

Posen, 14. September. Roggen O. 15,80—16,10, Tr. 70 To. 16,30, 30 To. 16,20. Weizen O. 20,50—26,50, mahlfähige Gerste A 16—16,50, B 16,50—17,50, Braugerste 19,50—20,50, Hafer 12,50—13,00, Roggenmehl 65% 25—26, Weizenmehl 65% 40—42, Roggenkleie 8,75—9,00, Weizenkleie 9,00—10, grobe Weizenkleie 10—11, Raps 34—35, Folgererbsen 28—30, blauer Mohn 62,50—70, weißer Klee 140—175, loses Stroh 3,25—3,50, gepreßtes Stroh 3,75—4,00, loses Heu 5,00—5,25, gepreßtes Heu 5,50—6,00, Viktoriaerbsen 20—24. Stimmung ruhig.